

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinhilber, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Postzeile oder deren Raum 50 Pfg.  
Verzinsungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Zum achten Verbandstag.

Der Verbandstag, der sich am 10. Juni in München zu seiner Eröffnungssitzung versammelt, findet den Verband in einer verhältnismäßig günstigen Lage. Während der Verbandstag in Stettin im Jahre 1908 in einer Zeit der tiefsten wirtschaftlichen Krise tagte, welche der freien Organisationsbetätigung recht unliebsam empfundene Schranken zog, ist nunmehr der Tiefstand der Krise überwunden. Und wie das Wirtschaftsleben, so ist auch unser Verband in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung begriffen. Unsere Lohnbewegung, die sich, verglichen mit der vorausgegangenen Periode, im Jahre 1908 und mehr noch im Jahre 1909 in ziemlich bescheidenen Grenzen halten mußte, hat nun wieder ein recht lebhaftes Tempo angefangen, und wir haben alle Ursache, mit den bisher erzielten Erfolgen zufrieden zu sein.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Frage der T a r i f f, die bei unseren Lohnkämpfen einzuschlagen ist, auf dem Verbandstag in München Anlaß zu großen Auseinandersetzungen geben wird. In Stettin ist diese Frage sehr ausgiebig diskutiert worden und die dort aufgestellten Grundsätze waren für unsere Verbandsvertreter die Richtschnur, an welche sie sich bei den langwierigen Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband über die Erneuerung der in diesem Frühjahr abgelaufenen Verträge gehalten haben. Die unbestreitbaren Erfolge, die wir in dieser großen Tarifbewegung errungen haben, sind ein Beweis dafür, daß mit den Stettiner Beschlüssen das Richtige getroffen wurde, und daß wir uns in der Hauptsache darauf beschränken können, diese Beschlüsse zu befestigen.

Damit soll nicht gesagt sein, daß auf eine Besprechung der Tarifbewegung, ihrer Begleiterscheinungen und ihrer Erfolge verzichtet werden kann. Es wird darüber noch mancherlei zu sagen sein, und es ist auch nicht ausgeschlossen, daß aus dem einen oder anderen Ort Klage darüber geführt wird, daß nicht genug erreicht worden sei. Solche Klagen sind durchaus verständlich, doch wäre es unberechtigt, den Vertretern unserer Organisation daraus einen Vorwurf zu machen. Wenn nicht alles durchgeführt würde, auf das die Kollegen einen berechtigten Anspruch zu haben glauben, so ist das in den Verhältnissen begründet, die sich stärker erwiesen als unser Willen. Trotz der den Verträgen noch anhaftenden Mängel darf aber ruhig ausgesprochen werden, daß dank der Geschicklichkeit unserer Unterhändler auf friedlichem Wege mehr erreicht wurde, als mancherorts nach einem opferreichen Kampfe zu erzielen gewesen wäre.

Dem Münchener Verbandstage kann man das Prognostikon stellen, daß er im allgemeinen einen ruhigen Verlauf nehmen wird. Fragen, die einen lebhaften Meinungskampf hervorgerufen geeignet sind, werden ihn nicht beschäftigen. Die wichtigsten Debatten werden sich an den Vorstandsbericht knüpfen und speziell dürfte neben der Kritik der Tarifbewegung die Agitation eine eingehende Besprechung erfahren. Die Zeit des Mitgliederzuges scheint ja zugleich mit der Wirtschaftskrise überwunden zu sein. Wir schreiten wieder vorwärts! Aber so erfreulich dieser Fortschritt ist, so kann uns doch der erreichte Mitgliederstand nicht voll befriedigen. Nicht nur, daß mit der Hebung der Konjunktur die Steigerung der Mitgliederzahl ein lebhafteres Tempo annehmen müßte, es müssen auch Mittel und Wege gesucht werden, den Mitgliederverlust in der Krise zu verhindern. Die Situation im Verband, die sich ja im Vergleich mit früheren Jahren beträchtlich vermindert hat, weist immer noch ganz erhebliche Lücken auf, und es muß versucht werden, diesem Mangel entgegen zu wirken. Größere Aufmerksamkeit als bisher muß auch auf die Heranziehung der Arbeiterinnen zur Organisation gelegt werden. Die weibliche Arbeitskraft findet in der Holzindustrie in steigendem Maße Verwendung, aber die Vermehrung der Arbeiterinnen in der Industrie findet in der Mitgliederzahl unseres Verbandes nicht den entsprechenden Ausdruck. Die Agitation unter den Arbeiterinnen ist ein recht schwieriges Gebiet. Es erfordert viel Takt und ein großes Maß von Geduld, aber es darf deshalb nicht vernachlässigt werden. Den Verwaltungen in den Orten, in welchen Arbeiterinnen in nennenswerter Zahl in der Holzindustrie beschäftigt werden, erblüht hier eine dankbare Aufgabe.

Nach der lebhaften Diskussion, die in der „Holzarbeiter-Zeitung“ über die Beitragsfrage gepflogen wurde, könnte man annehmen, daß dieser Punkt der Tagesordnung Anlaß zu besonders scharfen Kämpfen geben würde. Unseres Erachtens werden diejenigen, die sich dieser Erwartung hingeben, eine Enttäuschung erleben. Die vorgenommene Urabstimmung hat gezeigt, daß die überwiegende

Mehrheit der Kollegen, die sich an der Abstimmung beteiligen, für eine Beitragserhöhung ist. Dieses Votum wird für die Haltung des Verbandstages bestimmend sein. Es ist zwar bezweifelt worden, ob es richtig war, die Mitglieder zu befragen, ehe der Verbandstag gesprochen hat, aber mit Unrecht. Die Erfindung der Stimmung der Mitglieder in dieser wichtigen Frage war zweifellos für diejenigen, welche die Verantwortung für die zu fassenden Beschlüsse tragen, äußerst wertvoll. Der Verbandstag hat damit, daß er bei seinem Zusammentritt schon eine zweifelsfreie Willensklugung der Kollegen vorfindet, eine Menge Zeit gespart, die er anderen Dingen zuwenden kann. Einigermassen kommt auch in Betracht, daß mit dem Verbandstag auch die nicht immer in den angenehmsten Formen geführte Diskussion über die Beitragsfrage beendet ist, die sich andernfalls, d. h. wenn die Beschlüßfassung dem Verbandstag vorbehalten geblieben und dessen Votum der Urabstimmung unterbreitet worden wäre, wohl noch einige Zeit hingezogen hätte. Nicht zum Vorteil für den Verband.

Ist durch die Urabstimmung die Höhe des ab 1. Juli zu erhebenden Beitrages festgesetzt, so ist damit die Frage, ob Staffelleistungen einzuführen sind, noch nicht entschieden. Es läßt sich nicht bestreiten, daß eine starke Strömung im Verband vorhanden ist, welche die Einführung von Staffelleistungen anstrebt. Wollte man die Stimmung unter den Kollegen allein nach den Äußerungen beurteilen, die in der im Verbandsorgan geführten Diskussion laut wurden, dann könnte man sogar zu der Meinung kommen, daß die Einführung von Staffelleistungen der im Verband herrschenden Ansicht entspricht. Das Resultat der Urabstimmung hat aber schon gezeigt, daß diese Auffassung unzutreffend ist. Man darf ruhig annehmen, daß die Kollegen, die für die Beitragserhöhung gestimmt haben, auch Gegner der Staffelleistungen sind, während es andererseits irig wäre, alle Gegner der Beitragserhöhung als Freunde der Staffelleistungen anzusprechen. Immerhin läßt es die lebhafteste Befürwortung, welche die Staffelleistungen in der gepflogenen Diskussion erfahren haben, erwarten, daß diese Art der Beitragsnormierung auf dem Verbandstag eifrige Befürworter finden wird. Ob sie Erfolg haben werden, darf man allerdings bezweifeln. Gegen die Klassifizierung der Verbandsbeiträge sind so überzeugende Gründe ins Feld geführt worden, daß sich ihnen auch die Mehrheit der Delegierten nicht widersetzen können.

Wird die Beitragsfrage voraussichtlich Anlaß zu lebhafteren Auseinandersetzungen geben, so ist das gleiche für die folgenden Punkte der Tagesordnung: Gewerkschaftskongress und internationaler Holzarbeiterkongress kaum anzunehmen. An eine Lösung unseres Verhältnisses zur Generalkommission denkt heute im Ernst kein Mensch und ebensowenig ist zu erwarten, daß auf dem Verbandstage Einwendungen gegen die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Hamburg oder des jüngst abgehaltenen außerordentlichen Gewerkschaftskongresses in Berlin erhoben werden, der zur Reichsversicherungsordnung Stellung genommen hat. Auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress konnte der Vorsitzende in seiner Schlussrede mit Befriedigung konstatieren, daß es zwischen den beiden großen Teilen der deutschen Arbeiterbewegung Differenzen in grundsätzlichen Fragen überhaupt nicht mehr gibt. Die Beseitigung der Dualität zwischen der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung gereicht auch uns zur Genugung und wir wollen hoffen, daß Störungen des guten Einverständnisses, welche den Fortschritt der Arbeiterklasse nur hemmen können, für die Dauer vermieden werden.

Bei der internationalen Verbindung der Holzarbeiter ist unser Deutscher Holzarbeiterverband der Gebende. Als die weitaus stärkste der internationalen Union der Holzarbeiter angeschlossenen Organisationen haben wir den Hauptteil der Kosten zu tragen, aber wir tragen diese Lasten gern. Es ist heute, im Zeitalter des Verkehrs nicht mehr möglich, sich vom Ausland abzusperren oder die Industrie und die Arbeiter in fremden Ländern zu ignorieren. Die Länder tauschen nicht nur ihre Waren, sondern auch ihre Arbeiter miteinander aus und da haben wir ein lebhaftes Interesse daran, daß uns nicht durch im Ausland für Schundlöhne hergestellte Waren Konkurrenz bereitet wird, oder unorganisierte Arbeiter als Lohnräuber aus dem Ausland importiert werden. Dazu kommt als wichtiges ideales Moment die Solidarität der Arbeiterklasse, die an den künstlich aufgerichteten Grenzspalten nicht Halt macht und für deren Beseitigung die Verschiedenheit der Sprache kein Hindernis ist. Aus diesem Grunde pflegen wir die internationale Solidarität, die durch die persönliche Verührung

mit den Vertretern der ausländischen Bruderorganisationen eine kräftige Förderung erfährt. Auf diesen Standpunkt wird sich auch der Verbandstag stellen und die Beschlüsse des internationalen Holzarbeiterkongresses in Kopenhagen als selbstverständlich akzeptieren.

Das Interesse der Mitglieder am Verbandstag hat sich nicht nur in der lebhaften Diskussion, sondern auch in einer großen Zahl von Anträgen dokumentiert, die zum Verbandstag gestellt sind. Wenn auch nicht alle angenommen werden können, so wird doch jeder einzelne gebührend gewürdigt werden. Dem Verbandstag erwächst hieraus, sowie aus den vorher skizzierten Aufgaben ein reiches Maß von Arbeit. Wir haben aber die feste Zuversicht, daß er sein Pensum so erledigen wird, daß das Ergebnis der Beratungen dem Verbandsorgan und seinen Mitgliedern zum Nutzen gereicht. In dieser Zuversicht begrüßen wir den Verbandstag und wünschen seinen Arbeiten den besten Erfolg.

## Anträge und Anregungen zum Verbandstage.

Der Verbandstag, der alle zwei Jahre zusammentritt, ist die höchste Instanz im Verband. Hier haben der Verbandsvorstand und die Funktionäre des Verbandes über ihre Tun und Lassen im Dienste der Organisation vor den gewählten Vertretern der Mitglieder Rechenschaft abzulegen, hier werden die Richtlinien für unsere Arbeit in der nächsten Geschäftsperiode festgelegt, hier werden auch die Gesetze für den Verband gemacht. Der Verbandstag ist in allen, den Verband betreffenden Angelegenheiten souverän. Er allein hat das Recht, das Verbandsstatut zu ändern und an ihn wenden sich die Kollegen, welche dessen Bestimmungen in der einen oder anderen Richtung abgeändert wissen wollen.

Auch dem Verbandstag in München liegen wiederum eine große Zahl von Anträgen vor, die das Interesse erkennen lassen, welches in weiten Kreisen der Kollegenchaft den Verbandsangelegenheiten entgegengebracht wird. Eine größere Zahl von Anträgen bezieht sich auf die Beitragsfrage und unter diesen wiederum spielen diejenigen, welche die Einführung von Staffelleistungen bezwecken, die größte Rolle. Ueber diese Frage ist im Laufe des Jahres soviel gesprochen und geschrieben worden, daß es schwer fallen dürfte, etwas neues zu sagen. Um die Staffelleistungen hat sich auch fast ausschließlich die in der „Holzarbeiter-Zeitung“ geführte Diskussion gedreht. Es ist zuzugedenken, daß in dieser Diskussion auch einige beachtenswerte Gedanken zum Ausdruck gebracht wurden, im ganzen genommen, hat sie aber gerade keinen erhebenden Eindruck gemacht.

Das Verlangen, den regelmäßigen Verbandsbeitrag um 10 Pf. wöchentlich zu erhöhen, um die Schlagfertigkeit der Organisation zu steigern, ein Verlangen, das von der Mehrheit der Kollegen als durchaus berechtigt anerkannt wurde, hat manche Mitglieder schwer verletzt. Sie haben ihrer Entrüstung in Worten Ausdruck gegeben, die zwar der Kenner der Verhältnisse nicht sehr tragisch nimmt, weil er weiß, daß es gar nicht so schlimm gemeint ist. Aber nach außen waren manche Äußerungen in der Diskussion geeignet, den Anschein zu erwecken, als bestände ein tiefer Riß zwischen der Verbandsleitung und den Mitgliedern. Mit Wohlmut haben sich die Organe des Reichsverbandes auf manche Stellen in den verschiedenen Einwendungen gestürzt, um aus ihnen darzutun, wie groß die Mißstimmung der Mitglieder gegen den Vorstand ist. Die Erwartung jener Kreise, daß es auf dem Verbandstag zu einem Ausbruch der Empörung der Mitglieder gegen den Verbandsvorstand kommen wird, wird nicht in Erfüllung gehen, wie ja auch die in der Diskussion gefallenen harten Worte nicht auf die Goldwaage gelegt werden dürfen. Vielleicht hat aber die ungewollte Wirkung, welche jene Worte auf die Freunde der Arbeiterklasse ausübten, die Folge, daß die in Betracht kommenden Kollegen in künftigen Fällen ihre Äußerungen sorgfältiger abwägen.

Unsere Stellung zu den Staffelleistungen brauchen wir heute nicht noch einmal zu präzisieren, aber wir wollen nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß eine Verminderung der Verbandsbeiträge für einen großen Teil der Kollegen, die doch das Motiv für die meisten der die Beitragsfrage betreffenden Anträge ist, sich mit einer Erhöhung der Unterstützungssätze, die von verschiedenen Seiten verlangt wird, nur schwer vereinbaren läßt. Unsere letzte Jahresabrechnung hat jedem, der sie zu lesen versteht, gezeigt, daß eine Erhöhung des Beitrages unabwendbar ist, wenn wir in Bezug auf die Führung unserer Lohnbewegungen

leistungsfähig bleiben wollen. Würde die Mehreinnahme an Beiträgen dazu verwendet, die Arbeitslosen- oder Krankenunterstützung in erheblichem Maße auszubauen, dann wäre damit der Zweck der Beitragserhöhung erreicht. Der Vorstandsvorstand hat eine bescheidene Erhöhung der Sätze für die Streikunterstützung in Vorschlag gebracht, die immerhin einen Teil der Mehreinnahme aus der Beitragserhöhung in Anspruch nimmt. Ob es daneben noch möglich sein wird, die Dauer der Bezugszeit für die Arbeitslosen- oder Krankenunterstützung zu verlängern, muß ernstlich bezweifelt werden. Von einer Herabsetzung der Sätze und von einer Erhöhung der Unterstü- gungssätze kann aber jedenfalls keine Rede sein. Das gleiche gilt auch für die Reiseunterstützung, doch dürfte gegen den Braunschweiger Antrag, der die Auszahlung der Reiseunterstützung für Sonn- und Festtage schon am Vortage gestalten will, ernsthafte Bedenken kaum erhoben werden.

Einige Anträge verlangen wieder für ältere Mitglieder die Befreiung vom Beitrag oder dessen Herabsetzung unter Wahrung der vollen Rechte. Derartige Anträge sind auch zu früheren Verbandstagen wiederholt gestellt worden, wo sie abgelehnt wurden, falls sie überhaupt die nötige Unterstützung fanden, um zur Diskussion gestellt zu werden. Diesen Anträgen möchten wir auch diesmal kein besseres Prognostikon stellen. Keine Aussicht auf Annahme hat auch der diesmal von Wilsdruff gestellte Antrag, die Abschaffung der Akkordarbeit mit als Zweck des Verbandes zu bezeichnen. Wenn auch der Verband bestrebt ist, den Holzarbeitern einen angemessenen Lohn zu verschaffen, so ist damit nicht gesagt, daß er grundsätzlich die Akkordarbeit bekämpfen muß. Es gibt wohl einzelne Arbeitsverrichtungen, wie die Tätigkeit an den gefährlichen Holzbearbeitungsmaschinen, wo das Arbeiten im Akkord im Interesse der Unfallverhütung auf das entschiedenste bekämpft werden muß. Dagegen ist es in sehr vielen Fällen für die Arbeiter weit zweckmäßiger, gute Akkordtarife durchzuführen, als die Akkordarbeit zu bekämpfen. Jedenfalls gehören derartige Punkte, die nur das Interesse eines Teiles der Berufsgenossen berühren, nicht in die Prinzipienklärung des Verbandes.

Beachtenswert ist der von Seehingen und Kirchheim u. L. gestellte Antrag, den Anteil der Lokalkassen auf 10 Proz. der Beiträge herabzusetzen. Wir haben erst kürzlich darauf hingewiesen, daß die Lokalkassenbestände in rapider Weise anwachsen. Daraus geht hervor, daß die Lokalkassen ihren Pflichten auch dann noch nachkommen können, wenn ihnen ein geringerer Beitrag zufließt als die 10 Pf. pro Beitrag, die sie bisher erhalten. Da wir in der gegenwärtigen Zeit alle Ursache haben, die Verbandskasse nach Möglichkeit zu stärken, sollte auch dieser Weg nicht außer acht gelassen werden.

Die Zahlstelle Berlin hat ihren vom vorigen Verbandstag abgelehnten Antrag auf Schaffung eines erweiterten Vorstandes mit einer kleinen Änderung wieder eingebracht. Dazu ist zu sagen, daß die geforderte Einrichtung im wesentlichen besteht. Mit dem Unterschiede allerdings, daß die Beschlüsse der Gauvorsteherkonferenz nicht endgültig sind, sondern der Sanktion durch den Verbandsvorstand bedürfen, der dadurch die Verantwortung für sie übernimmt. Daß es eine zwingende Notwendigkeit wäre, diese Verantwortung von einer größeren Körperschaft tragen zu lassen, kann man gerade nicht behaupten. Man kann im Gegenteil zu der Meinung kommen, daß es dem Verbandsvorstand in höherem Maße entspricht, wenn sich der Verbandsvorstand einer größeren Bewegungsfreiheit erfreut und berechtigt ist, gegebenenfalls aus eigener Machtvollkommenheit Beschlüsse zu fassen. In der Praxis wird

er ohnehin auf den Rat der Gauvorsteher, den er seither schon in allen wichtigen Fällen eingeholt hat, nicht verzichten.

Die Anträge, die Zahl der Delegierten zum Verbandstag zu beschränken durch die Erhöhung der Zahl der Mitglieder, die einen Delegierten zu wählen haben, sind vom vorigen Verbandstage abgelehnt worden mit Rücksicht auf die kleineren Zahlstellen. Diese Rücksichtnahme wird aber nicht so weit gehen können, wie es der Antrag aus Uerdingen wünscht, der den kleinen Zahlstellen das Recht einräumt, schon auf 600 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden. Da in der Mitgliederzahl seit dem vorigen Verbandstag keine wesentliche Veränderung eingetreten ist, wird man es wohl bei dem bisherigen Zustand belassen.

Von mehreren Zahlstellen wird die Einschränkung der Listenabrechnung gewünscht, die Zahlstelle Brandenburg will diese sogar für alle Zahlstellen beseitigen. Das ist ein Gebiet, auf welchem größere Konzessionen nicht wohl gemacht werden können. Der Nachweis, daß jedem einzelnen Mitglied im Laufe des Quartals gezahlten Beiträge ist ein so wichtiges Mittel der Kontrolle, daß darauf nicht verzichtet werden kann.

Die auf die Gehälter der Angestellten bezüglichen Anträge der Zahlstellen Halle und Braunschweig verraten eine so engherzige Auffassung, wie man sie von Gewerkschaftsmitgliedern eigentlich nicht hätte erwarten sollen. Die Aufgabe der Gewerkschaften ist es doch, ihren Angehörigen die bestmöglichen Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Wir haben schon häufig in Verträgen eine Mindestgrenze für den Lohn vertraglich festgelegt, eine Höchstgrenze festzusetzen, liegt ganz außerhalb des Rahmens der gewerkschaftlichen Betätigung. Und nun kommen Gewerkschaftsmitglieder und verlangen das, was sie für sich selbst mit Entrüstung zurückweisen würden und müßten, die Festsetzung eines Höchstlohnes, für ihre eigenen Angestellten! Bei unsern Gegnern ist der Hinweis auf die Arbeitergroßen, mit welchen sich angeblich die Agitatoren mäßen, schon ein wenig in Verruf gekommen, um so mehr sollten wir uns hüten, diese Gefühle des Neides und der Mißgunst gegenüber den eigenen Angestellten der Organisation bei den Mitgliedern wachzurufen. Wir wollen die Höhe der Gehälter hier ganz außer Betracht lassen und geben auch zu, daß Gründe vorhanden sein können, welche die Ablehnung einer Forderung auf Gehaltserhöhung verständlich erscheinen lassen, aber Skandale gegen jeden Versuch einer Gehaltserhöhung zu schaffen, wie es dem Sinne der Halleischen Anträge entspricht, sind einer gewerkschaftlichen Organisation unwürdig.

Zum Streikreglement liegt nur ein Antrag Mannheim vor, der die Verpflichtung der ledigen Mitglieder zur Abreise beim Streik beseitigen will; etwas ähnliches verlangt auch der zum § 80 des Statuts gestellte Antrag des Wautages Magdeburg. Darauf wird jedoch der Verbandstag nicht eingehen können. So unangenehm auch manchmal der Einzelne von einer solchen Verpflichtung betroffen wird, so ist sie doch nötig, um den Erfolg des Kampfes nicht zu beeinträchtigen. Ueberdies werden ja auch in der Praxis, wo das Bedürfnis hierfür vorliegt, Ausnahmen gemacht, und damit Härten vermieden. Wichtig sind die Anträge des Verbandsvorstandes zu dieser Materie. Die Vorschrift, daß zur Beschlußfassung über die Arbeitseinstellung und die Fortführung eines Streiks Dreiviertelmehrheit der beteiligten Mitglieder erforderlich ist, will eigentlich nur einen tatsächlich vorhandenen Zustand statutarisch festlegen; und das gleiche gilt für die Unterstützung an die Familien der infolge eines Streiks abgereisten Mitglieder. Bei der Gemäßregelunter-

stützung soll nach dem Antrage des Vorstandes künftig unterschieden werden zwischen den wirklich Gemäßregelten, die auch ohne Erfüllung einer Wartzeit nach den für die Streikunterstützung vorgesehenen Sätzen unterstützt werden, und solchen Mitgliedern, die infolge ihres Eintretens für die Erhaltung der vom Verband anerkannten Arbeitsbedingungen arbeitslos werden. Letztere sollen wie Streikende behandelt werden, also eine Unterstützung nur nach einer mindestens Wöchigen Mitgliedschaftsdauer erhalten. Die Staffelfung der Sätze für Streik- und Gemäßregeltenunterstützung nach der Dauer der Mitgliedschaft entspricht den, bei den übrigen Unterstützungsrichtungen maßgebenden Grundsätzen und dürfte wohl allgemeine Zustimmung finden.

Eine Neuerung enthält der Antrag des Verbandsvorstandes zu § 90 des Statuts, der die Möglichkeit schaffen will, im Bedarfsfalle auch ohne umständlichen Wahlapparat die schnelle Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages zu ermöglichen. Daß eine solche Notwendigkeit eintreten kann, zeigen die Erfahrungen, welche die Organisationen der Bauarbeiter in der letzten Zeit gemacht haben. — Das sind nur einige wenige Anträge, die wir aus der Fülle der vorliegenden herausgegriffen haben; der Verbandstag wird sie alle prüfen und denen, die geeignet sind, unsere Organisation zu fördern, auch die gebührende Beachtung schenken.

### Die Holzindustrie in München und die Organisation ihrer Arbeiter.

R. Die Stadt, die unseren diesjährigen Verbandstag beherbergt, erfreut sich eines guten Rufes als Kunststadt. Mit Recht, denn Kunst und Kunstgewerbe haben in München eine wohlgepflegte Stätte gefunden und brüden der Stadt ihren Stempel auf. München ist weder Handelsempor noch Industriestadt, dann fehlen ihr zunächst alle Vorbedingungen, insbesondere billige Kohlen und Wasserkräften, die billigeren Handelsverkehr ermöglichen. Die oberbayerische Grobkohle ist nicht geeignet, die bessere Kohle aus Böhmen oder dem Ruhrgebiet zu ersetzen, dazu kommt erstere auch in zu geringen Mengen vor.

Der Bezug der Kohle von so weiter Entfernung verteuert die Produktionskosten erheblich und erschwert die Konkurrenz, zumal das Absatzgebiet für industrielle Erzeugnisse wiederum das nördliche Deutschland bilden müßte. Als südlichst gelegene Großstadt, etwa 90 Kilometer gegen Osten und Süden von der Landesgrenze entfernt, stehen dem Absatz nach dem nahen Ausland die erschwerenden Zollschranken hindernd im Wege. Die gewaltigen Projekte der Ausnützung der Wasserkräfte der Gebirgsflüsse und Seen mögen wohl in ferner Zukunft eine Verringerung herbeiführen. Die rationelle Ausnützung der Wasserkräfte der Isar war früher unmöglich. Die Unbeständigkeit dieses unbändigen Gebirgsflusses erschwert heute noch die volle Ausnützung desselben für elektrische Kraft. Eine verkehrte bauliche Anlage der Stadt, welche die Industrieviertel weit ab von der Wasserkraft der Isar verlegte, trug dazu das Ihrige bei. Dazu kommt ferner, daß das Hinterland der Stadt, der ganze Süden Oberbayerns an dem riesigen Aufschwung der Industrie seit den 70er Jahren, wie wir ihn im Rheinland, in Sachsen, ja sogar in Nordbayern gesehen, gar keinen oder nur geringen Anteil genommen hat. Außer dem Braugewerbe, Lokomotivbau und dem graphischen Gewerbe kann von einer Großindustrie hier nicht gesprochen werden. Eine gute Pflegestätte fand jedoch seit jeher in München die Kunst.

Mit der Entwicklung des Fremdenverkehrs, der begünstigt durch das nahe Gebirge, sich im letzten Jahrzehnt zu ungeahnter Ausdehnung entwickelte, ist München zu einem internationalen Fremdenverkehrsort geworden. Damit ist aber gleichzeitig der Boden geschaffen worden zur Begründung des Weltrufes seiner Kunstszene-

### München.

Ein Führer durch das neue Capua.

Da München in der Weltgeschichte bereits auf einen Zeitraum von 750 Jahren zurückblicken kann und während dieser langen Zeit noch kein Verbandstag des Holzarbeiterverbandes in seinen Mauern getagt hat, die gewählten Delegierten daher als solche seit den letzten 750 Jahren zum erstenmal nach hier kommen, erscheint es angezeigt, sie mit den hervorragendsten, den Ruhm der Stadt begründenden Sehenswürdigkeiten etwas vertraut zu machen, auch Wesen und Art der Einwohner zu erläutern. Daß München Residenzstadt und der Sitz eines Erzbischofes ist, weiß ja ohnedies ein jeder, der einen Bierer in der Volksschule erhalten; ziemlich bekannt ist auch, daß diese Stadt einen Gauvorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes in ihren Mauern beherbergt. München liegt an der grünen Isar, deren Wasser aber meistens dreißig gelb ist, daher auch der Name „Nar-Alten“.

Politisch ist München stark rot, doch geht diese Farbe zurzeit noch im Hause der Gesetzesmacher in der Praterstraße im „Schwarzen ultramontanen Meere“ unter.

Der Ruf der Stadt ist begründet als Kunststadt, da es in ihr viele Kunstmalere der verschiedensten Schulen gibt, Impressionisten, Sezessionisten und noch viele andere „isten“, nicht zu verwechseln mit den vielen „Revisionisten“. Die Maler malen zwar hier, verkaufen aber die Bilder in Berlin oder lassen sie von den Engländern und Amerikanern verschleppen. Der Münchener selbst kauft sich die Kunst nicht, selbst dann nicht, wenn er dem reich gewordenen Metzger- oder fünfstöchigen Hausagrarierlande angehört.

Doch alle Schönheiten und aller historische Ruhm der Stadt wird übertrahlt durch seine weltberühmte Industrie der „Bierbieder“. Die Bevölkerung unseres ganzen Planeten, am Nordpol wie in Afrika, der Entlang wie auch der Berliner, der die Friedrichstraße entlang wandelt, schmagt mit der Zunge in selbigem Sonnegefühl, sobald er dem Münchener Bier hört. Deshalb wurden auch seinerzeit längs des Hauptbahnhofes einige Großbrauereien gebaut, und die Anzchristen Hader, Augustiner und Pischort-

bräu entlang den Gleisen verhindern eine etwaige Verwechslung der Station und ein Weiterfahren nach Pasing oder Dachau. Sobald beim Einfahren des Zuges die Reisenden diese Namen lesen, ringt sich unwillkürlich der Ausruf „München“ von aller Lippen; daher konnte sich der Verkehrsminister das Geld für das Anschreiben des Namens der Station am Bahnhof bis heute sparen.

Damit ist nun gleichzeitig die richtige Stimmung ausgelöst, und als logische Folge fragt der ankommende Fremde mit mathematischer Sicherheit den nächsten Packträger nach dem direkten Weg zum königlich bayerischen Hofbräuhaus, der Infarnation alles Glückes für den Fremden und die meisten Einheimischen. Was den alten Athenern ihre Akropolis, dem Römer der Vatikan, dem Pariser der Louvre, dem Wiener sein Wurstplater und dem Berliner die Siegesallee, das ist dem Münchener das Hofbräuhaus. Hier lebt er in seligen Träumen; hier sucht der stille Poet Futter für seinen hungrigen Regulus, hier wird hohe Politik gemacht, aber auch manch finsterner Racheplan ausgeheckt, namentlich zur Zeit der Bierpreis-erhöhung; es trinkt sich ja so schön, wenn man dabei über den hohen Bierpreis schimpft. In dämmeriger Ecke wird leise lächelnd ausgemacht, ob der Tribun der Holzarbeiter in der nächsten Versammlung vom Volke mit Beifall oder mit geheimnisvollem Gewittergrollen begrüßt werden soll. — Es gibt kein behaglicheres Gefühl für den echten Hofbräuhausler, als wenn er nachts um die Weittertunde auf die Straße tritt, beladen mit der richtigen Wetzschwere, mit beiden Händen über seine kugelrunde Weste fährt und in jänalenden Gurgeltönen jenseit: „Wunt war's aba wieba grüabi.“ Dann zehrt er seines Weges, das schöne Lied summend: „So lang da alle Peter, da Petersturm no steht.“

Das Hofbräuhaus ist auch der Ort, wo der Münchener sich vom Fremden die Sehenswürdigkeiten seiner Vaterstadt erklären läßt, von denen er zwar schon viel gehört, aber noch wenig gesehen hat. Vom Rathaus mit dem Glodenpiel, das aber nicht stimmt, wie so manches ja auch sonst nicht stimmt, was vom Rathaus ausgeht. Von den Pinakotheken mit den Bildern von Dürer, Rubens,

Murillo und dem Tintoretto, den man den Augsbürgern genommen, angeblich, damit diese jetzt herüberfahren und ihn besehen, was vorher nicht der Fall gewesen ist. Von den Duben Museen kennt der geborene Münchener ganz besonders das Nationalmuseum auch von innen, zumal er ja als Schüler der sechsten und siebenten Volksschulklasse vom Lehrer hineingeführt wurde, und noch heute erinnert er sich der „eisernen Kluft“ der Raubritter. Da wir zivilisierter geworden, brauchen die heutigen Raubritter solches nicht mehr. Der goldene Boden des Handwerks aus alter Zeit tritt uns in den kunstvollen und mächtigen Gumpen vor Augen. Ein Vergleich dieser Trinkgefäße mit den heutigen kleinen Maßkrügen ist wohl geeignet, wehmütige Stimmung auszulösen über den Verfall des Handwerks.

Doch zu all den Schönheiten aus alter Zeit gesellte sich heuer der herbe Schmerz und bittere Grimm der Bierverteuerung. — Seit dem Feste der Ausgiebung des hl. Geistes wird in München das Bier nunmehr der Alter um 28 und 30 Pf. von den Bräuern ausgegossen und dabei noch mit vermindertem Geiste. Der Tränen muß ich wehren, wenn ich daran denke, daß ich als kleiner Knirps meinem Vater die Maß noch um 4 Kreuzer = 12 Pf. holen konnte. Mit Stolz läufte ich seinen Erzählungen von dem Helde mit unserer Großvater, von der Ader Bierrevolution gegen die damals beachtete Bierpreis-erhöhung: „All's hama ihua z'jammer geschlag'n, dem Pischortbräu hama d'Wobel zum Fenster raus geschmissen, Werten aufschmitt'n und d'Fiebern zum Fenster rausbeutelt; und d'Wiltar hot zua'g'schaut und g'lacht.“ — Und jetzt!? — Sogar der Komel hat seinen windigen Schwanz eingezogen, anstatt mit seinem Gas und etwas Blausäure die Bierverteurer zu vertilgen. Ich habe es meinen 4 Duben gesagt, ich, euer Vater, bin unschuldig daran, meine Seele ist nicht befleckt von einem schwarzen Stimmzettel, und am hl. Pfingsttag 1910 haben sie den feierlichen Schwur getan, Schwarz zu meiden; dann ist es hoffentlich die letzte Bierverteuerung.

Nun wissen es auch die Delegierten, jetzt darf nur mehr „getrunken“ werden und nicht mehr „g'suffa“. Nicht! auch danach, damit es von euch nicht auch heißen wird, wie

### Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Vorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
  - Tischlern, Maschinen und Hilfsarbeitern nach Angermünde (Pfeiffer), Allenstein i. Ostpr. (Wasse, Brandstädter, Czajka, Germanowski), Kurich i. Ostpr., Insel Vorkum, Brandenburg a. d. H. (Masch), Bredenberg, Bremersörde, Carlshafen, Cottbus (Schlad, Mittag), Crossen a. d. Elster, Dippoldiswalde (Heberall), Dresden (Schwach), Eutin, Friedenau bei Berlin (Kerzog), Friedland in Westph., Jena (Waser), Korb i. Westph., Weihen, Mellenbach i. Th., Wittelsbach (Annungsmeister), Wölln i. L. (Woh, Dunkel, Reddahl, Preuß), Norden i. Ostfriesland, Plauen i. Vogtl., Schievelbein, Schneidemühl (Kup), Sorau (F. Wöblich, Waugeschäft), Speyer, Tegernsee i. Oberbayern, Triberg i. Schwarzwald (Uhrschneiderei Hermann u. Sohn), Uetersen, Waiblingen, Walong, Reichenberg und Wernsdorf in Böhmen, Sorgen-Glarus in der Schweiz.
  - Mobelmachern nach Frankfurt a. M. (Magos Union).
  - Parquetlern nach Friedrich a. M. (Gall), Dortmund, Düsseldorf, Köln.
  - Korbmachern nach Köpfchenbroda, Montreux in der Schweiz.
  - Drehkern nach Angermünde (Pfeiffer), Frankfurt a. O. (Loche u. Co.), Mühlheim a. Main und Schwabenheim bei Mainz (Bellulodfabrik Müller u. Schneider), Schönlanke.
  - Wagenmachern nach Rühl (Kohrdorf u. Co.).
  - Stellmachern u. Wagenbauern nach Bremen, Delmenhorst, Heilbrunn a. M. (Drach).
  - Rollerern nach Schönlanke.
  - Wagenmachern nach Augsburg.

nisse und gleichzeitig die Grundlage für das Ausblühen der Holzindustrie, vor allem des Schreinerwesens, das lange Zeit schwer dabeit überlegen.

An dem großartigen Aufschwung des Handwerks im 15. und 16. Jahrhundert nahm auch das Münchener Schreinerwesen Anteil, wenn auch nicht in dem Maße wie Nürnberg und Augsburg. Was die damalige Kunstschäferlei geschaffenen, das ist heute noch vorbildlich in den prächtigen Werken der Gotik und Renaissance. Die Altäre, Chorgestühle und Schränke der Kirchen, die Schreine, die ehemals Patrizierwohnungen zierten, legen Zeugnis ab von dem hohen Stand des damaligen Schreinerwesens. In Beginn des 18. Jahrhunderts begann der Verfall. Die Flüßhöfe, tonangebend in Kunst und Geschmack, legten den Grund zu jener raffinierten Ebeniserei, die in Paris damals unbestritten den ersten Rang einnahm. Man bezog diese Arbeiten vom Ausland. Der Niedergang des Schreinerwesens in München dauerte bis anfangs der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Zu dem allgemeinen Aufschwung, den die Massenproduktion genommen, wurde München von Stuttgart und Mainz und nicht zuletzt von Berlin überflügelt, und zwar in einer so bedeutenden Weise, daß dies in absehbarer Zeit nicht mehr eingeholt werden kann. Das Schreinerwesen hatte seinen Tiefstand erreicht; erst die reichen Aufträge König Ludwigs I. zu seinen zahlreichen Schlossbauten gaben mächtigeren Impuls zu kunstgewerblicher Entwicklung und materiellem Gedeihen. Es wurde gut verdient und manches Geschäft legte damals den Grund zu seiner heutigen Größe und seinem Ansehen. Eine grundlegende Umwandlung begann aber

von den alten Münchnern der Dichter gesungen: „Schimpfen hörte man sie sehr, geöffnet wurde aber noch viel mehr.“

Der Münchner ist bei normalen Zeiten überhaupt der Uchyp der Gemütlichkeit, freundlich gegen jedermann. Triff er aus Versehen einer Dame auf ihr prächtiges Füßchen, dann sagt er gleich entschuldigend: „Hoppla! Das waren wohl ihre Füßchen.“

Zum Unterschied vom Norddeutschen redet er nicht viel, daher auch sein Fach gegen alles was von „den Preußen“ kommt, weil die an allem schuld sind, den schlechten Zeiten, teuren Lebensmitteln, dem Paradenmachel, neuen Steuern und der Importierung der „Sozi“. Wenigstens sagte es das bayerische Zentrum; dann muß es auch wahr sein! —

Die Sprache hier ist deutsch, sie wird aber noch in der althermanischen, bairischen, unwichtigen Art gesprochen. Der Norddeutsche versteht sie daher meistens nicht, umgekehrt ist das gleiche der Fall. Diese Münchner Sprache hat aber den Vorzug, daß sie leicht und sofort erkennbar ist, darum möchten wir es nicht unterlassen, den Delegierten auch hierüber ein paar Fingerzeige mit auf den Weg zu geben. Lustalt Eier spricht „Dar“, anstatt Meister sage „Maasta“, und anstatt Füße spricht „Fas“ und seine Hände sind „Faschen“, und zum Knaben sage „Wua“, und was der Berliner als Quatsch bezeichnet, das bedeutet beim Münchner ein „Schmarren“. Und wenn sich die Delegierten bemühen, nachstehenden Satz richtig und geläufig rasch auszusprechen: „Auf da Mentaschwoag gibst an gut'n Vabltrog“, dann können sie sich sogar jeder Kellnerin gegenüber als echte Münchner ausgeben und sie werden sich im Trubel der Großstadt überall zurecht finden. Wer dann noch übrige Zeit und Kleingeld hat, hat nicht weit zu einem Ausflug in die bayerischen Alpen und Bergseen, ausfallen kann er etwa die Gipfel auch von München aus sich besichtigen. Doch darüber wollen wir nicht weiter reden, zumal ja die meisten Delegierten vom hohen Norden kommen und dort bekanntlich die Berge immer höher und diese Leute schon von Geburt aus geübtere Bergsteiger sind, und darum ein herzliches Servus allen Spezeln vom alten grandigen Capus.

erst Ende der 80er Jahre, als die Bestrebungen der Verbindung der Kunst mit dem Handwerk durch die Errichtung der Werkstätten für Kunst im Handwerk verwirklicht wurden, als hervorragende Künstler der Innenausbaukunst den Erzeugnissen der Möbelindustrie ihren Stempel aufdrückten. Das war das Signal für zahlreiche Firmen, diesen Bestrebungen zeitig Rechnung zu tragen, und es kann gesagt werden, nicht zu ihrem Nachteil. Die Ausstellung 1908 hat gezeigt, daß München nicht nur nachkommen, sondern früher führende Städte bereits überholt hat. Die mit einem Aufwand von weit über 10 Millionen auf der Theresienhöhe von der Gemeinde erbauten Ausstellungshallen ermöglichen die Abhaltung ständiger größerer Ausstellungen und dürften diese in Zukunft neben der Förderung des Fremdenverkehrs, ganz besonders zur Hebung des Kunstgewerbes, wesentlich mit beitragen. Die Münchener Möbelindustrie kann sich aus den eingangs angeführten Gründen nicht auf billige Massenproduktion, nach dem Grundsatz: billig und schlecht, aufbauen, sondern die solide, mit ausserordentlichem künstlerischen Geist gepaarte Arbeit wird dem Gewerbe die weitere Entwicklung sichern.

Im nachstehenden einige Ziffern aus den Verufs- und Gewerbezahlungen, nach den vom städtischen statistischen Amt München erfolgten Veröffentlichungen, aus welchen wir die für unseren Verband in Betracht kommenden Betriebe und Arbeiter ausgezogen haben. Es wurden gezählt im Jahre

|      |     |              |      |          |
|------|-----|--------------|------|----------|
| 1875 | 406 | Betriebe und | 1888 | Gehilfen |
| 1882 | 606 | "            | 1884 | "        |
| 1893 | 689 | "            | 2721 | "        |
| 1902 | 679 | "            | 2623 | "        |
| 1907 | 878 | "            | 2080 | "        |

Unter den im Jahre 1907 gezählten Schreinerbetrieben finden sich 203 Kleinbetriebe, die keinen Gehilfen beschäftigen. Es ist also in München im Schreinerwesen noch der Kleinbetrieb vorherrschend. Auf den einzelnen Betrieb treffen im Durchschnitt in den Jahren 1875 8,7 Gehilfen, 1882 3 Gehilfen, 1902 3,7 und im Jahre 1907 dagegen 5 Gehilfen. Demgegenüber treffen z. B. in Stuttgart bereits im Jahre 1882 auf den Betrieb im Durchschnitt 10 Gehilfen. Schreinerbetriebe mit 51—200 Gehilfen sind 10 vorhanden mit zusammen 721 Gehilfen, dies sind die eigentlichen Großbetriebe.

Von einschneidender Bedeutung ist die eminente Steigerung, welche die technischen Hilfsmittel erfahren haben. Während 1880 nur 378 Hilfsmaschinen mit 838 zum Antrieb verwendeten Pferdekraften festgelegt wurden, stieg deren Zahl im Jahre 1900 bereits in 123 Betrieben, einschließlich der Sägewerke, auf 900 Maschinen mit 2260 P. S., davon Dampf, Gas und bergeliche Kräfte 1682 P. S., Wasserkraft 248 P. S., Elektrische Antriebskraft 330 P. S. Im Jahre 1907 dagegen gab es bereits 233 Betriebe mit 1407 der verschiedensten Hilfsmaschinen und rund 3000 P. S. Antriebskräfte, Dampf, Gas usw. 1712 P. S., Wasserkraft 325 P. S. und elektrische Kraft 663 P. S. Sprunghaft steigt die Verwendung elektrischer Kraft infolge des Ausbaues der Elektrizitätswerke der Stadtgemeinde im Stadtgebiet und in Moosburg. Die Gesamtzahl der beschäftigten Gehilfen, soweit deren Beruf zum Verbandsstande zuständig sind, beträgt 5480, darunter 441 Arbeiterinnen; die Gesamtzahl der Betriebe 1703, darunter 700 Kleinbetriebe. Außer der Bau- und Möbelschreinererei hat lediglich die Bürstenindustrie mit 600 Arbeitern, darunter 326 Arbeiterinnen, erhöhte Bedeutung für den Export.

Infolge des Vorherrschens der Kleinbetriebe entwickelte sich der Organisationsgedanke bei den Münchener Holzarbeitern nur langsam! Versorgungen durch die Polizei taten das Ihrige, und vor allem war es noch ein wenig zugänglicher Partikularismus, der den allgemeinen Solidaritätsgedanken sehr schwer aufkommen ließ, obwohl sich bereits seit Mitte der 60er Jahre aufopferungsfreudige Kollegen der Sache der Schreiner angenommen. Einige bemerkenswerte Daten geben wir aus den Erinnerungen wieder, die unser alter Vorkämpfer Rep. Göschl im Jahresbericht der Zahlstelle 1908 niedergelegt hat. Dort heißt es:

„Im Frühjahr 1870 war in vielen Werkstätten die Arbeitszeit eine 14stündige, Mittagspause gab es in diesen Werkstätten nicht, den Löffel weg und die Arbeit ging wieder los. Allerdings gab es auch eine Reihe von Werkstätten, wo von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr gearbeitet wurde. In den Bauwerkstätten war die 11stündige Arbeitszeit vorherrschend. Es wurde in Wochen- und Tagelohn gearbeitet, auch auf Halb- und Ganzstück.“

Im Wochenlohn mit Kost und Logis wurde bezahlt 1 bis 2 Gulden, der Tagelohn schwankte von 42 Kreuzern bis 1 Gulden 30 Kreuzer. Im Allod war das Lohnverhältnis sehr verschiedenlich und wechselnd, bald in jeder Werkstätte wurde für ein und dasselbe Stück Möbel, Tür oder Fensterstock, ein anderer Preis bezahlt. So z. B. für ein Schiffsständer poliert 8 Gulden, ein weicher Kommod 2 Gulden 30 Kreuzer, für eine Rankstür 1 Gulden 30 Kreuzer, alles ohne Maschine. Der Maschinenbetrieb war damals in München unbedeutend. Weiter wurde bezahlt für eine Glas- oder Stabür 1 Gulden, für einen gewöhnlichen Sarg 21 Kreuzer.

Die Zustände in unserem Schreinerwesen waren ganz unhaltbar geworden. Ueberall rumorte und garte es. In der alten Schreinerherberge beim Krappenhirt (Färbergraben) wurde es jeden Samstag und Sonntag lebendiger. Man tauschte den Unterhaltungen, welche die alten Schreinergehilfen mit den früheren Ladegesellen, in bezug auf die Arbeitsverhältnisse, pflegten. Es bedurfte nur eines Anstoßes, um den Stein ins Rollen zu bringen und die Gründung einer Organisation zu veranlassen.

So standen die Dinge, als plötzlich der deutsch-französische Krieg ausbrach.

Der ohnehin flauere Geschäftsgang kam ins Stocken. Lohnreduzierungen waren die Folgen. Selbst in Betrieben, wo sich die Gehilfen eine 11—12stündige Arbeitszeit erzwungen hatten, wurde dieselbe wieder verlängert, die Arbeiter waren einfach machtlos.

Nach Beendigung des Massenmordes von 1870/1871 ging auch der Willkürherrscher an München nicht spurlos vorüber. In Deutschland und auch in München entwickelte sich eine noch nie dagewesene Dauligkeit und überall war Arbeitermangel.

Diese Gelegenheit wurde benutzt, und 1871 der erste Fachverein der Tischler Münchens gegründet.

Als im Jahre 1872 die Schreinermeister Münchens die erste Schreiner-Gewerkschaft gründeten, haben die selben auch einen Arbeitsnachweis mit selbstherrlicher Verwaltung... oft Führung von Arbeitsbüchern eingeführt. Diese Neueinführungen gaben den Anlaß zu dem Schreinerstreik im Sommer 1872.

Die Forderungen der Gehilfen waren die Abschaffung der Arbeitsbücher und des einseitigen Arbeitsnachweises, Einführung des 10stündigen Arbeitstages, 20 Gros Lohn-erhöhung, Befreiung von Kost und Logis beim Meister.

Nach 8—14tägigem Streik wurden sämtliche Forderungen bewilligt. Streikunterstützung gab es pro Woche 1/2 Gulden; die Gehilfen streikten meistens auf ihre eigenen Kosten.

Erwähnt sei, daß die Viele Späher eines Tages vor dem Streiktotal vorbeifahren kam und 500 Gulden für die Streikenden hinterließ.

Birka 800—400 Schreinergehilfen waren an der Lohnbewegung beteiligt.

Es kam nun eine Zeit, woselbst der Ausbau nach innen und außen gefördert werden sollte, und man beschloß deshalb, den Fachverein umzubilden und sich als „Mitgliedschaft der Gewerkschaft der Holzarbeiter“, welche ihren Sitz in Hamburg hatte, anzugliedern. Jedoch bereits am 12. September 1874 wurde die Mitgliedschaft als politisch erklärt und aufgelöst. 76 Mitglieder wurden wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes in Geldstrafen genommen.

Im Oktober 1874 wurde bereits wieder ein Lokalverein der Tischler Münchens gegründet. Die königliche Polizeidirektion glaubte jedoch, diese neue Vereinigung sei eine Fortsetzung des am 12. September 1874 aufgelösten Vereins und beschloß am 11. Juni 1875 die Schließung desselben.

Auf Beschluß des Bezirksgerichts München links der Isar vom 27. Juni 1876 wurden 66 Mitglieder wegen Zuwiderhandlung gegen das Vereinsgesetz angeklagt, wovon 84 Mann von 12 Tagen bis zu 4 Monaten beruhtelt wurden. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß der sehr rührige Kollege Joh. Reih, welcher ebenfalls 4 Monate abzubüßen hatte, bald darauf starb. Er hatte sich den Keim seiner Krankheit im Gefängnis geholt.

Im Jahre 1876 wurde die Lokalanstalt der Schreiner Münchens gegründet, welche sich 1881 der Zentralanstalt der Tischler usw. anschloß.

Bereits im Jahre 1877 wurde abermals ein Fachverein ins Leben gerufen, welcher aber 1878 dem Sozialistengesetz zum Opfer fiel. Arm an Mitteln, geht wie ein Wild, aber ungebrochen an Kalkraft standen nun die Schreiner da und warteten auf der Dinge, welche noch kommen würden.

Es war im Sommer 1888, als Malate und Flugblätter anzeigten, daß beim Kreuzbau behufs Gründung einer Berufsorganisation eine öffentliche Schreinerversammlung stattfinden. Nießig war dieselbe besucht, denn der Name des Einberufers (Sticht) und des Referenten (Dachsel) bürgten für den Ernst der Sache. Das Ergebnis war die Gründung des Fachvereins der Schreiner Münchens.

Saum hatte der junge Verein, unter der größten Aufmerksamkeit der Polizei, einigermaßen seine Mitglieder gesammelt, als aus Stuttgart die Nachricht kam, daß die dortigen Möbelschreiner, 1200 an der Zahl, ausgesperrt seien und ganze Waggons Streikbrecher aus Böhmen und Oesterreich über München dort eintreffen sollten. Unter den größten persönlichen Opfern konnten die hiesigen Kollegen den Schlag dadurch abwenden, indem sämtliche Streikbrecher abgefangen und wieder zurückbefördert wurden. Bei einer monatlichen Weiterleistung von 20 Pf. konnte der Verein nicht viel leisten, und deshalb mußte jeder einzelne Opfer bringen.

Die Stuttgarter Aussperrung gab die Veranlassung, einen deutschen Tischlerkongress im Dezember 1888 nach Mainz einzuberufen, woselbst die Schreiner Münchens durch einen Delegierten (Dachsel) vertreten waren, welcher auch der im Oktober in Frankfurt vorangegangenen Konferenz angewohnt hatte. In Mainz wurde der Zentralverband der Vereine der Tischler und verwandter Berufs-genossen gegründet.

Als 1884 der Lokalverein sich demselben angeschlossen hatte, wurde derselbe für politisch erklärt, und man mußte, um die Schließung des Vereins zu vermeiden, wieder aus demselben austreten. Die im Jahre 1885 inszenierte Arbeitseinstellung der Parkettleger Münchens wurde vom Lokalverein der Schreiner tatkräftig unterstützt und mit teilweise Erfolg beendet.

Trotz der politischen Bevormundung wurde der Verbandsrat 1885 in Offenbach a. M. und 1886 in Gotha durch 2 Delegierte besetzt. Auf dem Verbandsrat in Gotha wurde der Deutsche Tischlerverband aus der Taufe gehoben. 1886 wurde eine Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes errichtet, aber wiederum von der Verbände für politisch erklärt. 1887 wurde der Lokalverein der Schreiner Münchens auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst, alle vorhandenen Vermittel (36 Mk.), Utensilien usw. wurden beschlagnahmt. Einige Tage vor der politischen Auflösung, von welcher eine Anzahl Mitglieder Wind bekommen hatten, wurde eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen und auf Grund statutarischer Bestimmungen das Parberrnachen des Vereins (600 Mk.) dem Einheitsverband für Münchenschenkungsweise überwiesen. Trotz fleißiger Hauszuchtungen hatte die Polizei, zum größten Leidwesen ihres Polizeikommissars Gehret Michel, das Nachsehen.

1888 wurde wieder ein Fachverein ins Leben gerufen, auch wurde behördlicherseits gestattet, daß ein Vertrauensmann (Schmih) aufgestellt werden durfte, welcher für Mitglieder des Deutschen Tischlerverbandes Beiträge entgegennahm. Auch der 1888 stattgefundene Tischlerkongress war von Seiten der Münchener Schreiner durch den Kollegen Göschl besetzt.

1890 war in Köln Kolosseum eine große Tischlerversammlung, in welcher der aus Hamburg ausgewiesene Kollege Elmke referierte. Diese Versammlung bildete zugleich die Einleitung zur Lohnbewegung 1890, bei der eine 10prozentige Lohnreduzierung neben einer Anzahl weiterer Verbesserungen erzielt wurde.

Trotz dieser erfolgreichen Lohnbewegung und trotzdem das Sozialistengesetz gefallen, ging es lange Zeit nicht recht

vorwärts. Die nachher einsetzende wirtschaftliche Krise trug das Ihrige dazu bei und die erreichbare Mitgliederzahl von 1200 sank allmählich zu einem kleinen Häuflein herab, und mit 382 Mitgliedern begann der 1803 gegründete Deutsche Holzarbeiterverband seine Tätigkeit. Unter vielen Mühen brachte man es 1898 auf 700 Mitglieder. Eine gründliche Wendung brachte erst die Schreinerarbeitsperrung im Jahre 1898; die Mitgliederzahl stieg auf 2228, im Jahre 1899 auf 3180 den Höchststand zu erreichen. 1901 war diese Zahl wieder auf 2150 zurückgegangen, um nun allmählich von Jahr zu Jahr zu steigen, bis zum höchsten Mitgliederstand, den wir im letzten Jahre mit 4980, darunter 342 weibliche Mitglieder, verzeichnen konnten. Die Hauptkasseneinnahmen bilanzieren im Jahre 1898 mit 4416 Mk., die der Lokalfasse mit 8978 Mk., im Jahre 1900 dagegen mit 88828 Mk. in der Hauptkasse und 170812 Mk. in der Lokalfasse.

Von größeren Streiks der Neuzeit seien genannt der Streik der Bürstenmacher 1896 mit 9 Wochen Dauer, die Schreinerarbeitsperrung im Jahre 1898, wobei die 68 1/2 stündige Arbeitszeit und 10 Pf. Lohnerhöhung pro Tag erreicht wurde. Der Parzellenerstreik erfolgte im selben Jahre. Im Jahre 1900 traten die Schreiner erneut zur Erläuterung des Neunstundentages auf den Plan. Die Arbeitgeber lehnten jedes Entgegenkommen ab, und endete der Streik nach 18wöchiger Dauer resultatlos. Erst das Jahr 1906 brachte einen gehörigen Nach vorwärts, es wurde die 53stündige Arbeitszeit neben Lohnerhöhungen und der Sicherung des Taglohnes bei Abford sowie Mindestlöhne errungen.

Mittlerweile hatte sich in München der Tarifgedanke auch in der Holzindustrie durchgesetzt, heute sind für rund 99 Proz. der gesamten Holzarbeiter die Lohn- und Arbeitsbedingungen vertraglich festgelegt. Lediglich für eine Anzahl Modellschreiner bestehen noch keine Tarifverträge. Ein kurzes Resümee zeigt uns den Wert der Organisation speziell für München. Während bis zum Jahre 1898 die Arbeitszeit durchweg 60 Stunden die Woche betrug, ist heute kein Beruf in der Holzindustrie mehr mit dieser Arbeitszeit vorhanden. Seit 1906 haben die Schreiner, Parzellener, Orgelbauer und Drechsler die 53stündige Arbeitszeit. Innerhalb der gegenwärtigen Tarifperiode ist die wöchentliche Arbeitszeit festgesetzt für Schreiner, Maschinisten, Klavierfabriken, Parzellener und Drechsler auf 52 Stunden; Wagonfabrik auf 52 1/2 Stunden. Vergolder, Leisten- und Kalkstufabrikanten, Automobil- und Wagenfabriken, Orgelbauanstalten und Wagner 53 Stunden, Bürstenmacher und Modellschreiner 54 Stunden, Bürstenfabriken 55 Stunden, Korbmacher 56 Stunden und Säger 57 1/2 Stunden. Die Mindestlöhne bewegen sich von 52 bis 61 Pf. die Stunde bei den verschiedenen Berufen. Entsprechend diesen Fortschritten stieg auch der Durchschnittslohn, so unter anderem bei den Schreimern von 35 Pf. im Jahre 1897 auf 45 Pf. 1905 und 61 Pf. im Jahre 1910. Dies die wichtigsten Daten aus der Geschichte der Münchener Holzarbeiter, die deutlich zeigen, daß es vorwärts gegangen ist, seitdem das Organisationsverhältnis ein zufriedenes gemorden war. Den Kollegen muß das ein Ansporn sein, nicht zu ruhen und rasten, sondern unaufhaltsam vorwärts zu streben.

In den letzten Jahren blieb auch München nicht von der Lebensmittelverknappung verschont. Ganz besonders furchtbar drückt die stete Mietserhöhung infolge Wohnungsmangels. Wenn erst das Volk den Wert einer klugen politischen Vertretung allerorts erkannt haben wird, wird uns auch der volle Erfolg unserer Gewerkschaftsarbeit in den Schoß fallen. Zwei Drittel des Weges vom Jahn zum Lichtentag hat die Mehrzahl der Münchener Holzarbeiter bereits zurückgelegt; schwere Mühen und Kämpfe mußten vorausgehen, um dies zu erreichen. Das letzte Drittel wird nicht minder schwere Kämpfe erfordern. Der Geist der Scharfmacher des Jahres 1900 ist wieder erstanden, das zeigt uns die führende Rolle der Münchener Scharfmacher beim Kampf im Baugewerbe.

Doch der Gedanke der Solidarität ist schon zu tief in die Herzen der Kollegen gedrungen, als daß er von den Scharfmachern von Hüben und den Mörglern von Brühen nur ernstlich könnte erschüttert werden. Wo der eiserne Wille die Gesamtheit befeuert, treten alle Kleinlichen Tagesbeschwerden und Kleinlichkeiten in den Hintergrund und feiner Mut und Lauffaß schlägt neue Wurzeln.

Im Kranze der zahlreichen Zahlstellen unseres Verbandes hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit die Stadt unserer diesjährigen Tagung unbefritten eine anerkannte Stellung errungen, und die Münchener Kollegen freuen sich, den achten Verbandstag des Holzarbeiterverbandes in seinen Mauern zu beherbergen. Brüderlichen Gruß den Vertretern der Kollegschaft aus allen deutschen Gauen. Der Gedanke der Zusammengehörigkeit in der Organisation stärkt unsere Kraft und macht uns tüchtig zur Erfüllung der großen Aufgaben, die uns noch bevorstehen.

### Stimmen zum Verbandstag.

In der Diskussion zum Verbandstage ist unseres „Fachblatt für Holzarbeiter“ gar nicht gedacht worden. Es wird notwendig sein, eine fruchtbringende Aussprache über die weitere Verbreitung und Ausgestaltung dieses unserer fast unentbehrlichen Fachschrift auf dem Verbandstage zu pflegen. Man könnte sogar soweit gehen, das Fachblatt obligatorisch einzuführen gegen eine Erhöhung des wöchentlichen Beitrages um 5 Pf. Die größeren Zahlstellen waren auch gut in der Lage, den obligatorischen Bezug wenigstens veruchsweise mal auf ein Jahr zu beschließen und die Kosten aus der Lokalfasse zu bestreiten. Bei der Spezialisierung der Arbeit in fast allen unteren Berufen wird sich für die Kollegen eine gut ausgestattete Fachschrift für die Zukunft als größte Notwendigkeit herausstellen. So macht sich auch in den Reihen der Stellmacher immer mehr das Verlangen nach einer Fachschrift bemerkbar. Bei der Vielseitigkeit dieses Berufes und den Umjüngung, welcher seit einem Jahrzehnt in dieser Branche eingetreten ist, ist ein solcher Wunsch wohl berechtigt. Außerdem sind viele unserer Kollegen gezwungen, die Arbeiten, das heißt ein gewisses Penium, in bedeutend kürzerer Frist herzustellen wie dies früher der Fall war. Deshalb hat jeder Kollege, aber namentlich die jüngeren, ein großes Verlangen danach, die Vorteile so-

viel wie möglich herauszufinden und können hierbei Anregungen, Zeichnungen, Belehrungen usw. in unserm Fachblatt nur von großer Bedeutung sein.

Ueberhaupt sollten mittlere und größere Zahlstellen darauf mehr bedacht sein, sachwissenschaftliche Belehrungen, Veranstaltungen und Vorträge zu arrangieren, das würde von großem Nutzen für unser Fachblatt sein. Auch in bezug auf die Mitarbeit beim Fachblatt haben wir eine große Anzahl Kollegen, welche befähigt sind, auch hierin etwas zu leisten. Wäre nur ein Heftel von dem, was über Beitragsverhöhung und Staffelleistungen in letzter Zeit in der „Holzarbeiterzeitung“ geschrieben ist, für unser Fachblatt verwendet worden, so hätte es an Anregung nicht gefehlt. Wir wollen hoffen, daß die Kollegen, welche betriebs der Staffelleistungen große Neugier empfinden aufgestellt haben, sich in ebensolcher Weise für den weiteren Ausbau und die Verbreitung des Fachblattes interessieren, dann kann und wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Erich Neudeck, Bochum.

Die meisten in der „Holzarbeiter-Zeitung“ zum Wort gekommenen Kollegen haben sich für Einführung der Staffelleistungen ausgesprochen. Viele von ihnen haben im Interesse ihrer Zahlstelle das Wort ergriffen, haben also einen ganzen Teil Kollegen hinter sich. Betrachtet man sich nun das Resultat der Abstimmung, dessen Rechtskraft ich bezweifeln möchte, da doch sonst bei allen Verbandsangelegenheiten drei Viertel der Mitglieder abstimmen müssen, so sollte man über die Einführung der Staffelleistungen nicht so leicht hinweggehen. Die Hälfte der Mitglieder, welche sich an der Abstimmung nicht beteiligt haben, kann man doch ebensogut für Anhänger der Staffelleistungen halten, oder sie haben sich als Protest gegen die öffentliche Abstimmung der Stimme enthalten. Auch ich laun mich mit den Anhängern der Staffelleistungen nur gegen die obligatorische Erhöhung des Verbandsbeitrages erklären. Wie besser entlohneten Kollegen zahlen den erhöhten Verbandsbeitrag ganz gern, aber man müßte doch auf die schlechter entlohneten Kollegen Rücksicht nehmen. Wer werden herzlich gern dazu beitragen, daß die Verbandskasse gefüllt wird. Aber vor der letzten Bewegung hieß es: unsere Klassen sind völlig intakt, und nachdem durch die Erhebung des Extrabeitrages noch etwas dazu gekommen ist, kommt der Hauptvorstand mit Erhöhung des Beitrages, das können viele Kollegen nicht begreifen. Nun, unsere Hauptkasse muß gestärkt werden, unser Hauptvorstand wäre mit seiner Beitragserhöhung gekommen, wenn nicht die Notwendigkeit dazu vorhanden wäre. Der Verbandstag soll nun die Kollegen in den schlechter entlohneten Gegenden vom erhöhten Verbandsbeitrag befreien. Da haben wir ja schon Staffelleistungen. Warum denn halbe Arbeit machen. Wir haben in den besser entlohneten Gegenden auch Kollegen, die trotzdem noch schlecht entlohnt werden. Da wäre es doch das Beste, es würde gleich ganze Arbeit gemacht und Klassenbeiträge eingeführt. Sehr viele Kollegen, welche für Einführung der Klassenbeiträge sind, haben doch keinen Vorteil davon, da sie bei Einführung der Staffelleistungen in einer höheren Klasse werden zahlen müssen als wie sie bisher gezahlt haben. Ich meine, daß zwei Klassen vollständig genügen würden, und zwar könnte man es bei einem Wochenverdienst unter 20 Mk. bei dem 50 Pf. Beitrag belassen und für die Kollegen mit einem Wochenverdienst über 20 Mk. einen entsprechend höheren Beitrag ansetzen bei den jetzt bestehenden gleichen Unterstufungsklassen. Die besser entlohneten Kollegen werden soviel Idealismus besitzen, das Opfer der erhöhten Beitragleistung zu bringen. Es ist doch nicht immer nötig, daß mit der Erhöhung des Beitrages auch die Erhöhung der Unterstützung einhergeht. Es hält bei dem jetzt bestehenden Verbandsbeitrag schon schwer, die fernstehenden Kollegen für unsere Organisation zu gewinnen, und bei dem erhöhten Verbandsbeitrag wird es noch viel schwerer werden. Aus diesem Grunde kann ich mich nur für die Einführung von Staffelleistungen erklären.

### Soziales.

#### Die Lohnbewegung des Königs von Preußen

ist erfolgreich beendet. Die Sache ist sehr sorgfältig vorbereitet worden. Die Arbeitgeber, nämlich das preussische Volk, hatte von den Plänen, die zu seiner erfolgreichen Schröpfung erwogen wurden, keine Ahnung. Alles wurde im Geheimen, unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit vorbereitet. Nachdem die Pläne sorgfältig gelegt waren, die Regierung sich verpflichtet hatte, daß die sogenannten Volksvertreter das Volk verraten würden, da wurde losgeschlagen und binnen wenigen Tagen war die Bewegung beendet, ohne daß es nötig gewesen wäre, zu den Mitteln des Streiks zu greifen. Es wurde ein durchschlagender Erfolg erzielt, und der Nutzen, der dem König aus der Aktion erwächst, beträgt nicht weniger als 3 1/2 Millionen Mark jährlich.

Die Regierung des Herrn v. Bethmann Hollweg hat für die Niederlage, die sie bei der Wahlreform erlitten, eine glänzende Revanche genommen. Nach langwierigen Berechnungen und Erwägungen, nachdem sich selbst der König feierlich verpflichtet hatte, das Wahlrecht organisch fortzuentwickeln, hat die Regierung eine Vorlage eingebracht, deren Zweck es war, die Fortentwicklung des Wahlrechts zu hemmen und die Entrechtung des Volkes auf neue zu veranlassen. Der konservativ-keritale Witz, des Königs Triarier, die sich sonst in Lokalitätsbetuerungen gegenüber dem Herrscher nicht genug tun können, haben auf das Versprechen des Königs wenig Rücksicht genommen und die an sich schon jämmerliche Vorlage der Regierung noch mehr verhungelt. Schließlich haben sie das Nachwerk, an dem allerdings in Wirklichkeit nichts verloren war, der Regierung zertrümmert und zerstückt vor die Füße geworfen.

Nach dieser Behandlung der Wahlrechtsvorlage hätte man annehmen sollen, daß zwischen Regierung und Landtag in Preußen ein tiefer Miß besteht. Der Gegensatz war jedoch nur ein scheinbarer. Im Grunde sind die beiden

Faktoren einzig darin, daß dem Volke jede Erweiterung der Rechte vorzuenthalten ist. Das preussische Volk soll nach dem Willen der Regierenden Steuern zahlen und das Maul halten. Und die Übereinstimmung zwischen Regierung und Landtag in dieser Frage vor aller Welt zu dokumentieren, dazu bot die Forderung einer Lohnerhöhung für den König die beste Gelegenheit. Die Niederlage bei der Wahlrechtsreform ist vergessen, die einstimmige Annahme der neuen Forderung durch alle bürgerlichen Parteien löst die Erinnerung an die kürzlich erlittene Schlappe der Regierung vollständig aus.

Bethmann Hollweg kann triumphieren; er hat einen großen Erfolg errungen, der um so höher zu veranschlagen ist, als die Lohnerhöhung des Königs so dumm und ungeschickt begründet war, wie es eben nur ein preussischer Bureaukrat fertig bringt. Im Jahre 1820 hätte der König in einem Anfall von Großmut die Domänen und Forsten dem Staat für die Kleinigkeit von 2 1/2 Millionen Talern jährlicher Rente überlassen. Inzwischen hätte sich aber der Ertrag der Güter gewaltig gesteigert und deshalb muß der Staat, der inzwischen die Rente im Jahre 1850 um 1 1/2 Millionen, im Jahre 1868 um weitere 3 Millionen und im Jahre 1880 nochmals um 3 1/2 Millionen Mark erhöht hat, jetzt das Einkommen des Königs wiederum um 2 1/2 Millionen Mark pro Jahr steigern, um einen billigen Ausgleich zu schaffen.

Diese Begründung ist köstlich; sie führt, wenn man sie grundsätzlich anerkennt, zu den schmerzhaftesten Konsequenzen. Das Schönste dabei ist aber, daß die Geschichte von der im Jahre 1820 an den Tag gelegten Großmut des Königs eine Fabel ist. Die Fürsten haben ja in früheren Jahrhunderten das Land ihrer Untertanen sehr oft und gern als ihr persönliches Eigentum in Anspruch genommen. In Preußen aber waren die Domänen und Forsten von jeher unzweifelhaft Staatseigentum gewesen. Nur aus dem Ertrag wurde eine Summe zur Bestreitung des königlichen Haushaltes bestimmt. Als Friedrich Wilhelm III. den Akt vollzog, der ihm jetzt als so große Hochherzigkeit ausgelegt wird, hat er nur die Absicht gehabt, ein seines Geschick zu machen. Auf den Domänen und Forsten lastete damals eine Schuld von 180 Millionen Talern. Die Verzinsung dieser ungeheuren Summe hat er in hochherziger Weise dem Staat, d. h. dem Volk, überlassen, dem außerdem die Verpflichtung auferlegt wurde, dem König jährlich 7,7 Millionen Mark zu zahlen.

Diese Begründung der jetzigen Lohnerforderung ist also oberflächlich, und der Hinweis auf die starke Vermehrung der königlichen Familie ist keineswegs beachtenswert. Wir wollen nicht so unfreundlich sein und an die kleine Waschkübel erinnern, welche die zartfühlende Frau v. Wopelius in Saarbrücken einer armen, kindergesegneten Bergmannsfrau als probates Mittel gegen den Kinderlegen empfohlen hat. Die königliche Familie in Preußen ist so reich, daß sich ihre Kopfgeld noch sehr stark vermehren kann, ohne daß einer ihrer Angehörigen deshalb Not leiden müßte. Dazu sind auch die hochgestellten Prinzen, besonders auf militärischem Gebiet, so hervorragend qualifiziert, daß sie durchgehends sehr schnell einen militärischen Rang erreichen, dessen Gehalt allein dem Inhaber ein sorgenfreies Leben gestattet. Und ganz abgesehen von diesen Nebeneinnahmen der Mitglieder des Herrscherhauses und verschiedenen geldwerten Privilegien, die sie genießen, haben der König und verschiedene seiner Familienangehörigen einen riesigen Privatbesitz. Allerdings scheinen die Güter des Königs, nach den Angaben, die der Finanzminister über ihren Ertrag gemacht hat, sehr schlecht bewirtschaftet zu werden. Aber dann hätte hier die bessere Hand angelegt und nicht dem Volke Millionen abgehöpft werden sollen.

Nein, es lag kein Grund vor, das Niesereinkommen des Königs von Preußen um 3 1/2 Millionen zu erhöhen, und damit sein Gehalt auf 19219296 Mk. zu steigern, während Millionen fleißiger Arbeiter sich nur kümmerlich ernähren oder direkt Hunger leiden. Es wirkt aufreizend, wenn man den alten Kriegsteilnehmern die bescheidene Unterstützung vorenthält, weil kein Geld vorhanden ist, wenn man aus dem gleichen Grunde das Versprechen, den Hungerlohn der Soldaten um ein paar Pfennige zu erhöhen, nicht einlöst, wenn man an den Invaliden- und Unfallrenten der Arbeiter unaufhörlich Knappheit und Abzüge macht, wenn man den durch die Steuerpolitik der Regierung arbeitslos gewordenen Tabakarbeitern die kümmerliche Unterstützung wegen Geldmangel entzieht und zugleich Millionen in so überflüssigerweise hinauswirft, wie es in dem Fall gesah.

Den bürgerlichen Parteien, deren Abgeordnete ohne Ausnahme an dem faulen Handel teilgenommen haben, war es nicht ganz wohl dabei, deshalb auch die ungeheure Beschleunigung. Am 4. Juni wurde die Vorlage eingebracht. Schon am 7. Juni fand die erste Lesung statt und am 9. Juni war das Gesetz in zweiter und dritter Lesung durchgepeitscht. Von einer Diskussion kann man ja, soweit die bürgerlichen Parteien in Betracht kommen, nicht reden. Hätten nicht die Sozialdemokraten ein deutliches Wort gesprochen, dann wäre die Sache schließlich laullos abgegangen, um die Ruhe des Volkes nicht zu stören. Aber diese Vorsicht ist vergebens. Das Volk ist verständig genug, sich einen Vers daraus zu machen, daß ihm jede Erweiterung des Wahlrechts vorenthalten wird, während die ihm abgepreßten Steuer Groschen dazu verwendet werden, unnützer höfischer Prunk zu erhöhen. Dieser Sieg der Regierung bei der Lohnbewegung für den König ist ein Pherkus, er wird für sie zur Quelle empfindlicher Niederlagen werden.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbetrag in diesen Zahlstellen ab 1. Juli beträgt in Epenid 90 Pf., Gummersbach 60 Pf., Kserlohn 70 Pf., Klosterfeld 70 Pf., Ehligs 70 Pf., Posen 70 Pf., Laucha 80 Pf., Beitz 75 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 25. Wochenbeitrag für das Jahr 1910 fällig geworden.

Anfolge des Verbandstages werden in der Woche vom 19. bis 25. Juni die Geschäfte auf dem Verbandsbureau nicht mit voller Pünktlichkeit erledigt werden können. Wir ersuchen die Zahlstellenverwaltungen deshalb, bei der Korrespondenz hierauf Rücksicht nehmen zu wollen und nicht-eilige Sachen so viel als möglich bis nach dem Verbandstag zurückzustellen. In der Verbandstagswoche sind bringende Korrespondenzen (aber nur solche) für den Verbandsvorstand nach München, „Schwabinger Brauerei“, Leopoldstraße, zu adressieren.

Für die ausgesperrten Bauarbeiter gingen von unseren Zahlstellen weiter folgende Beträge ein: Regnitz 200,—, Weiltz 10,—, Berlin IV. Rate 1000,—, Jost 25,—, Novaroes 100,—, Mathenom 80,—, Zehndorf 50,—, Freiberg i. S. 81,80, Glashütte 50,—, Neugersdorf II. Rate 7,—, Rabenau IV. Rate 100,—, Altenburg II. Rate 120,—, Annersdorf 10,75, Marktstädt II. Rate 13,10, Zeulenroda 50,—, Würzel i. Th. III. Rate 100,—, Lauterberg 40,—, Acherhaben 15,—, Göttsfeld 15,—, Bergdorf 100,—, Armerhaben II. Rate 200,—, Alsenburg 150,—, Bielefeld I. Rate 200,—, Wismberg II. Rate 22,30, Lage 25,—, Arefeld 100,—, Wehlar 10,—, Amberg 10,—, Dinkelsbühl 10,—, Regensburg II. Rate 70,—, Arumbach 20,—, Mühlhork a. Jun 20,—, Tölz 50,—, Baden-Waden 20,—, Forzheim 150,—, Einzelmitglieder Metz, Mühl 1,—, Hausdorf-Denkorf 1,—, W. In Summa 3176,05 M. Bereits quitiert 10 350,40 M., zusammen 22 526,35 M.

- Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:
- 34540 Karl Griesmeier, Tischler, geb. 6. 5. 84 zu Gungenshausen.
  - 65651 Leopold Naumann, Tischler, geb. 20. 1. 68 zu Zerbst.
  - 73026 Wilhelm Welz, Tischler, geb. 28. 12. 67 zu Dreßkau.
  - 96401 Oskar Bischoff, Tischler, geb. 20. 12. 71 zu Grünhainichen.
  - 141809 Wilhelm Bau, Tischler, geb. 6. 8. 78 zu Niemitz.
  - 187036 Max Berndt, Drechsler, geb. 2. 5. 87 zu Waldheim (Sa.).
  - 206713 Julius Gallinger, Tischler, geb. 3. 2. 78 zu Meinhäusen.
  - 243030 Max Oser, Fräser, geb. 21. 7. 73 zu Zahr.
  - 260141 Heinrich Kleinschmidt, Modelltischler, geb. 1. 6. 75 zu Röllinghausen.
  - 206247 Adolf Zwidkirsch, Tischler, geb. 20. 5. 87 zu Straußenei.
  - 368619 Franz Barza, Tischler, geb. 26. 12. 42 zu Brim.
  - 458427 Richard Döring, Polierer, geb. 14. 6. 69 zu Geringsmalde.
  - 461728 Johann Seeger, Tischler, geb. 13. 1. 91 zu Zell.
  - 461948 Paul Hauswald, Modelltischler, geb. 20. 1. 89 zu Mühlberg.
  - 500113 Willi Dolge, Tischler, geb. 27. 6. 92 zu Neustadt a. Dela.
  - 501266 Johann Galland, Drechsler, geb. 15. 2. 78 zu Wahrenth.

Berlin C, Neue Friedrichstraße 2.  
Der Verbandsvorstand.

#### Korrespondenzen.

**Ansbach.** Die hiesige Kleinteile- und Möbelfabrik von M. Dieck sucht beständig in bürgerlichen Zeitungen und städtischen Arbeitsnachweisen nach Schreimern. Wiederholt sind dabei Kollegen hereingefallen, weshalb wir an alle arbeitslosen Kollegen die Mahnung richten, vorsichtiger zu sein und im eigenen Interesse den Betrieb zu meiden.

**Beruburg.** Einen eigenartigen Begriff von der Vertragskreue hat die hiesige Firma Krebs u. Mäder. Vor kurzem hat sie einen Streit sämtlicher Arbeiter ihres Betriebes dadurch provoziert, daß sie einen Drechsler maßregeln und dasselbe Verfahren für sämtliche übrigen Arbeiter bei geeigneter Gelegenheit in Aussicht stellte, um sich billigere Arbeitskräfte zu verschaffen. In der am 30. Mai vor dem Innungschiedsgericht stattgefundenen Verhandlung gelobte sie ehrenwörtlich und protokolllarisch Besserung an, sie wolle nie wieder den Vertrag verletzen und keinen Arbeiter in der Absicht, die Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern, maßregeln. Auf diese Versicherung hin wurde am 1. Juni die Arbeit wieder aufgenommen. Welchen Wert das Ehrenwort der Firma hat, zeigte sich bald. Kommt da neulich ein Tischler um Arbeit anzusprechen und gibt vor, unorganisiert zu sein. Flugs wird derselbe nicht nur wegen dieser bevorzugten Eigenschaft eingestellt, nein, es werden ihm auch die geheimsten Absichten des unternehmerischen Herzens geoffenbart. Der eine „Wähler“ wäre danach glücklich entfernt, und jetzt wäre nur noch nötig, ein paar weitere von den geliebten Unorganisierten zu erhalten, dann flögen die übrigen auch hinaus. Zur Unterstützung dieser freundlichen Absicht ließ sich die Firma Brief und Siegel von dem vermeintlichen Unorganisierten geben, daß er weder den Bedingungen der Organisierten bisher gefolgt sei, noch das jemals tun zu wollen. Aber nur gemacht: Die Firma täuscht keinen Arbeiter mehr über ihre wahren Absichten, und die Fähigkeit, Verträge zu halten, lernt sie auch noch, wenn's auch schwer fällt. Die Möbelfabrik von Krebs u. Mäder ist für Tischler, Drechsler, Polierer und Maschinenarbeiter strengstens gesperrt.

**Burgstädt.** In der Stuhlfabrik von Gg. Damm im benachbarten Ort Taura besteht das frühere Verbandsmitglied, der jetzige Meister Kempe, die Akfordlöhne der

Stuhl- und Sofahauer bis zu 80 Proz. herabzusetzen. Um die Abzüge besser durchsetzen zu können, bemühte er sich erst, die Arbeiter aus dem Verbands herauszubringen. Wer auf seine Wünsche nicht einging, wurde entlassen. Einer Kommission gegenüber, die dieserhalb bei dem Inhaber Damm vorstellig wurde, drohte dieser Herr mit Entlassung aller Unzufriedenen. Dabei nimmt sich hier dieser Herrenstandpunkt gar sonderlich aus, müssen doch seine Arbeiter Sonnabends oft erst das Geld zur Lohnzahlung bei den Kunden zusammensuchen. Sogar von einzelnen Arbeitern wird mitunter Geld zur Aufrechterhaltung des Betriebes entliehen. Dieselben Leute aber werden dann zum Dank für das Entgegenkommen entlassen. Auswärtige Kollegen dürften sich kaum um diese Arbeitsstelle reißen.

**Galke a. S.** Im Inseratenteil sucht die Firma Ludwig Käthe u. Sohn Kastenmacher und Kastenhefter. Um den Anfragen nach den dort bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu begehnen, teilen wir hierdurch nochmals mit, daß die Arbeitszeit 80 Stunden pro Woche beträgt. Der Mindestlohn für die Kastenhefter beträgt 88 Pf. pro Stunde. Die Kastenmacher müssen die Arbeiten im Akford übernehmen. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß es sich nur um den Bau von Automobilkasten handelt.

**Karlsruhe.** Als vor Jahresfrist im Mathausaal zu Manheim die Vertreter des Arbeitgeberverbandes und die Vertreter der Arbeiter über den neuen Tarif verhandelten, waren es besonders die Karlsruher Kollegen, die für die Garantieung des Stundenlohnes bei Akfordarbeit eintraten. Diese Bestimmung war für uns eine Lebensfrage, weil hier in den großen Geschäften nur in Akford gearbeitet wird. Die Festsetzung des Akfordpreises für ein Arbeitsstück kann bei der Detailarbeit (Spezialarbeit) einigermaßen sicher berechnet werden, aber dies nur, nachdem das Stück einigemale angefertigt und wo die Arbeitsteilung so durchgeführt ist, daß der Arbeiter nicht an der Maschine oder sonstwo gehindert wird. Anders ist dies bei Möbel nach Zeichnung. Dort kann die Arbeit nicht nach Stunden berechnet werden, weil allerhand Zwischenfälle vorkommen, auch jede Arbeit anders zusammengebaut wird. In einer größeren Möbelfabrik sind von den circa 85-100 Kollegen keine zwei, die innerhalb eines halben Jahres kein sogenanntes Defizit machen. Es kommt vor, daß in 2-3 Monaten 50-80 M. Defizit für einen Arbeiter verrechnet werden muß. Was wollten unsere Kollegen in solchen Verhältnissen machen, wenn der Lohn nicht garantiert wäre? Früher hatte man 16-18 M. in der Woche solchen Arbeitern ausbezahlt. Ja, ja, die gute alte Zeit! Wie entstehen nun die Defizite? Durch langsame Arbeiten sicher nicht, denn der Antreiber steht auch bei der Akfordarbeit hinter den Kollegen. Der Grund liegt in der schlechten, nicht ordnungsgemäßen Kalkulation. Sonst könnte es nicht vorkommen, daß in den meisten Fällen die Hälfte geboten wird, als was zur ordnungsgemäßen Fertigstellung notwendig gezahlt werden müßte. Dazu kommt, daß schon beim Zuschneiden der Arbeit mangelnde manget. Kaum hat der Zugschneider die Zeichnung vom Bureau, so steht auch schon der Schreiner hinten dran und muß auf das Holz warten. So werden Stunden verburnt und nachher stellt sich das Defizit ein. Aber auch andere Fälle beweisen uns, daß unter allen Umständen Lohngarantie in den Verträgen festgelegt werden muß. In einer Bauwerkerei machen zwei Kollegen die gleichen Türen im Akford. Der eine hat Glück, kommt an der Maschine an, wird schnell befördert, hat gutes Holz, so daß er 50 Pf. pro Stunde verdienen kann. Der andere muß warten, hat Holz mit Nerten, an der Maschine wird er schlecht bedient, beim Fräsen reißt das Holz ein, er muß von Hand die Fehler gut machen, verdient daher nur 40 Pf. pro Stunde. An diesem Beispiel sieht man, welches Risiko der Arbeiter dem Unternehmer abnimmt, daher muß, wie gesagt, die Forderung der Lohngarantie hochgehalten werden. Unsere Karlsruher Kollegen sollten viel mehr auf dem Posten sein und solche Fälle der Betriebsverwaltung melden. Auch sonst sollten die Vertragsbestimmungen viel mehr Beachtung finden; es darf keine Lauheit in der Handhabung des Tarifs eintreten, denn sonst könnten unsere Kollegen die Sache später bereuen. Ein besserer Versammlungsbesuch dürfte jedenfalls viel zur Besserung beitragen.

**Novaroes-Neuendorf.** Die Firma Orenstein u. Koppel und Arthur Koppel, Fabrik für Kleinbahnen und Lokomotivbau, in Dreßkau, beschäftigt auch insgesamt 18 Risten- bzw. Modelltischler. Während die übrigen Abteilungen des Betriebes musterhaft geführt werden, will es in der Modelltischlerei durchaus nicht klappen. Allerdings liegt die angeblich minderwertige Arbeit dieser Abteilung weniger an den Arbeitern als an den Leistungen des Meisters Schiefer. Dieser diktiert oft ohne die Zeichnung recht gesehen zu haben ganz einseitig Akfordpreise, bei denen eine gewissenhafte Ausführung der Arbeit ganz unmöglich ist. Dazu fehlt recht oft passendes, trockenes Holz, und die Maschinen sind nur mangelhaft imstande. Außerdem scheint der Meister sich mehr für den Bau von Motorbooten als für die Anfertigung der Modelle zu interessieren. Dafür droht er aber dann den Modelltischlern gleich für den kleinsten Fehler mit 3 M. Strafe. Wenn alle Tischler dieses Betriebes unserem Verbands angehören würden, ließen sich auch hier geordnete Verhältnisse einführen.

**Oßersleben.** In einer gut besuchten Mitgliederversammlung referierte Kollege Müller-Halberstadt über: „Die Tarifbewegung, ihre Erfolge und Lehren“. Im Laufe seiner Ausführungen bezeichnete er es als höchst bedauerlich, die grenzenlose Interessenlosigkeit, welche unter den Kollegen, die für die hiesige Filiale der Zahlstelle Halberstadt in Betracht kommen, jetzt herrsche. Daß die Verhältnisse in Oßersleben wirklich keine rosiggen sind, bewies die nachfolgende Diskussion. Bei der Firma Wölte, Maschinenfabrik und Eisengießerei, gehört es nicht zu den Seltenheiten, daß unsere Kollegen bei einem Stundenlohn von 30 Pf. von früh 5 Uhr bis abends 8 Uhr arbeiten müssen. Es ist wirklich eine Glanzleistung, wie in der Diskussion ausgeführt wurde, in sieben Tagen 95 Stunden herunterzuwirtschaften. Trotzdem genügend Platz vorhanden, wird an eine Einstellung nicht gedacht. Auch in den anderen Betriebszweigen herrschen diese Zustände. Eine

Arbeitszeit von 18 Stunden und häufig noch länger, bedeutet eine durchaus unzulässige Ueberanstrengung. Es ist bei solch langer Arbeitszeit auch kein Wunder, wenn ein Unglück, wie es vor einigen Tagen passierte, vorkommt. Ein Arbeiter fiel in einem Anfall von Ohnmacht auf die Drehbank und zog sich erhebliche Verletzungen am Kopfe zu; seine Ueberführung in das Krankenhaus war notwendig. Hier muß Wandel geschaffen werden, die Arbeiter können mit solchen menschenunwürdigen Verhältnissen nicht zufrieden sein, auch sie wollen nach des Tages Last und Mühen Erholung suchen. Hier müssen die organisierten Arbeiter für Abhilfe sorgen, indem sie sämtlich die dort beschäftigten Arbeiter zur Organisation heranziehen. An die Kollegenschaft Deutschlands wird die Aufforderung gerichtet, Oßersleben zu meiden, bis bessere Verhältnisse geschaffen sind.

**Posen.** Unter der in den letzten Jahren herrschenden Krise hatten die hiesigen Baubischler besonders schwer zu leiden. Die Unternehmer benutzten die Gelegenheit, die Löhne zu drücken und die tariflichen Vereinbarungen zu umgehen. Wegen der großen Arbeitslosigkeit war es uns nicht möglich, energisch dagegen aufzutreten. Mit dem Anziehen der Konjunktur verbesserte sich auch die Position unserer Kollegen und man konnte daran denken, die eingetragenen Verschlechterungen wieder zu beseitigen. In dem Betrieb von Pfeiffer verständigten sich die Kollegen in einer Verstatfung, den Unternehmer zur Zahlung der vertraglichen Preise anzuhalten. Die Schlichtungskommission wurde ersucht, einzugreifen. Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, der zugleich Vorsitzender der Schlichtungskommission ist, teilte aber mit, daß Herr Pfeiffer eine Verhandlung ablehne. Da ihm jede Möglichkeit fehle, den Pfeiffer zu zwingen, sich der Entscheidung der Schlichtungskommission zu unterwerfen, müsse er es den Arbeitern überlassen, zu sehen, wie sie mit ihm fertig würden. Da Pfeiffer, wohl im Vertrauen auf das große Mundwerk seines Vorarbeiters Mühl sich auf nichts einzulassen, beschloßen die Kollegen einmütig, die Arbeit niederzulegen. In dem Beschlusse beteiligte sich auch der in dem Betrieb beschäftigte Vorsitzende des Hirsch-Dunderschen Gewerksvereins, Ernst Freier. Er berichtete auch in der Versammlung der Gewerksvereiner darüber und warnte sie, sich zu schlechten Handlungen herzugeben. Dann aber ging dieser Mustergewerksvereiner hin und wurde selbst Streikbrecher. Auf Vorhalt erklärte er, daß er mit der Streikunterstützung nicht existieren könne. Da aber die übrigen Kollegen, unter denen auch ein Gewerksvereiner war, fest zusammenhielten, blieb der Streikbruch des Hirsch-Dunderschen Vorsitzenden erfolglos. Herr Pfeiffer, der einsah, daß er mit dem Streikbrecher auf keinen grünen Zweig kommen konnte, zog es bald vor, nachzugeben und den Tarif anzuerkennen.

**Buffenhäuser.** Der Streit der hiesigen Schreiner ist so ziemlich beendet. Zwar sind noch 9 Meister mit der Bewilligung im Rückstand, aber das sind nur kleine Kräuter, deren Betriebe gesperrt bleiben. Die Streikenden sind bis auf 2 Kollegen untergebracht. Die 9 Herren, unter denen sich auch die hiesige Leitung des Arbeitgeberverbandes befindet, sind natürlich von dem Verlauf der Bewegung sehr wenig erbaut. Ihrem Mergen machen sie auf verschiedene Weise Lust. Da ist z. B. der Herr G. Rämmler, dessen lebhaftes Temperament zu seinem sanftmütigen Namen gar nicht recht paßt. Bejagter Rämmler fühlte den unwiderstehlichen Drang in sich, den Schreimern einmal gehörig die Meinung zu sagen. Da es jedoch mit der mühseligen Ausführung seines Vorhabens einige Schwierigkeiten hatte, griff er zu Feder und Papier, setzte sich auf seinen Hofenboden und verfaßte einen Schreibebrief an den Deutschen Holzarbeiterverband, Zahlstelle Buffenhäuser, den er uns mit der Bitte übersandte, ihn in der Mitgliederversammlung zur Verlesung zu bringen. Eigentlich sollten wir dieses Machwerk auch hier zum Ausdruck bringen, aber uns ist, offen gestanden, der Raum unserer Zeitung zu schade. Es genügt, wenn wir konstatieren, daß es der gute Herr Rämmler beschämend findet, daß die Buffenhäuser Schreiner einen Minimallohn und Garantie des Stundenlohnes verlangen, obwohl es doch keine 20 gute Möbelschreiner hier gibt. Dieser Ton läßt schon erkennen, welche liebliche Melodie Herr Rämmler anschlägt. Er erzählt auch gar schreckliche Geschichten über mangelhafte und verpuschte Arbeiten, die in seiner Rude gemacht worden sind. Sollen wir darauf antworten? Wir kennen die Weise, wir kennen den Text und kennen auch den Verfasser. Lassen wir den mildgemordenen Meister sich austoben. Die Schimpfereien über die Faulenzer und Auszubenden, die er in Witzhaft an den Mann bringt, lassen uns auch kalt. Beugungen aus solchem Munde nehmen wir nicht tragisch. Wir haben im Gegenteil die Hoffnung, daß, wenn erst einmal die große Hitze vorüber ist, der jetzt so rabiate Herr noch andere Töne anschlagen wird.

#### Unsere Lohnbewegung.

In Alkenstein ist der Vertrag in den Betrieben von Goffe, Brandstädler, Czjzka und Germanowski noch nicht anerkannt. Diese Betriebe sind deshalb gesperrt.

In Brandenburg haben die bei der Firma Maschig beschäftigten Tischler, Maschinen- und Hilfsarbeiter Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit von 59 auf 57 Stunden pro Woche sowie auf Erhöhung der Akfordpreise und der Stundenlöhne gestellt. Da Herr Maschig jedes Entgegenkommen ablehnte, traten die Kollegen am Montag, den 6. Juni, in den Streit.

In Breitenbeck dauert der Streit der Tischler fort. Die Kollegen verlangen die Abschaffung von Kost und Logis, 10stündige Arbeitszeit und 21 M. Mindestlohn. Man sollte nicht glauben, daß wegen solcher geringfügigen Sachen noch wochenlang gestreift werden muß. Nun, wir können es anshalten. Die Meister sind bemüht, Streikbrecher heranzuziehen, haben aber damit wenig Erfolg. Es wird um Fernhaltung des Zuzuges gebeten.

In Grimmitzschau haben die Bau- und Möbeltischler am 11. Juni die Kündigung eingereicht. Zuzug ist fernzuhalten.

In Telnau haben in der Wagenfabrik von C. Tonjes am 1. Juni sämtliche Tischler, Stellmacher, Maschinenarbeiter und Hilfsarbeiter die Arbeit eingestellt. Statt bis zum genannten Termin Verband-

lungen mit uns zu führen, wurden vom Chef und auch vom Betriebsleiter angeblich sehr eilige Reisen unternommen, und wir sollten dann mit unserer Sache so lange warten, bis diese Reisen beendet seien. Da es sehr fraglich erschien, daß diese Reisen in unserem Interesse unternommen waren, mußten wir die Hinausschiebung der Sache ablehnen. Am 4. Juni fand dann eine Verhandlung statt, die aber resultatlos verlief. Der Kampf geht also weiter. Die Firma hat Agenten unterwegs, denen es gelingen soll, in Werlitz 80 Streikbrecher zusammenzubringen, die unter Pöhlbedeckung nach der Fabrik geschickt wurden. — Wir bitten dringend, darauf zu achten, daß der Zugang ferngehalten wird.

In Dessau hat bisher die Tischlerinnung auf unsere am 24. Mai auf ihr Verlangen eingereichten Forderungen nicht geantwortet. Aus einem Versteck der „Nachzeitung“ des Schutzbundes ist zu entnehmen, daß vielleicht die 6 Pfennig Lohnerhöhung, die gefordert sind, bei ihnen verschmüpft hat. Die Herren mögen aber gefälligst nicht unterlassen, mitzuteilen, daß es sich dabei um einen Minimallohn von ganzen 40 Pfennig handelt, und zuzusehen, daß sie bisher ganz erbärmliche Löhne gezahlt haben. Das wird einer friedlichen Vereinbarung über die Gestaltung des neuen Arbeitsverhältnisses weit zuträglich sein. Zugang von Tischlern nach Dessau ist strengstens fernzuhalten.

In Frankfurt a. M. sind bei der Firma Maxos-Union die Modellzeichner in den Streik getreten, weil die Firma, die von dem Metallarbeiterverband eingereichten Forderungen, denen sich die Modellzeichner angeschlossen hatten, rundweg abgelehnt hat, mit der Begründung, das Geschäft verbringe keine Lohnerhöhung und keine Arbeitszeitverkürzung. Durch Anschlag in den Fabrikräumen machte sie bekannt, daß die Einreichung der Forderungen eine bedauerliche Einwirkung seitens der Gewerkschaft sei. Den Wünschen der Arbeiter sei bisher noch immer Gehör geschenkt worden, aber eine Behandlung in dieser Form würde zu endlosen Weiterungen führen, die seitens der Firma nicht erfüllt werden könnten. Sie erwartet von dem gesunden Menschenverstande ihrer Arbeiter, daß sie sich der Vorteile erinnern, welche sie bei der Firma genießen. Diese „Vorteile“ sind eine Pensionskasse, die aber nur in ganz seltenen Fällen jemandem zugute kommt, weil eben die Arbeiter gar nicht so lange im Betriebe aushalten. In welchem Maße die Firma den Wünschen der Arbeiter Gehör geschenkt, sieht man in diesem Falle, wo die erhobenen Forderungen keineswegs als übertrieben bezeichnet werden können. Der Kampf ist den Kollegen auszuweihen und ist es Pflicht aller Modellzeichner, den Zugang nach Frankfurt a. M. streng fernzuhalten.

In Gardelegen haben die Tischler am 18. Juni die Arbeit niedergelegt, weil die Arbeitgeber statt der geforderten 6 Pfennig Lohnerhöhung nur 2 bis 3 Pfennig bewilligen wollten, was in Anbetracht des bisherigen Durchschnittsdienstes von 30 Pfennig von den Kollegen als ungenügend abgelehnt wurde. Vor Zugang von Tischlern nach Gardelegen wird deswegen dringend gewarnt.

Den Korbmachern ist es gelungen, auf sämtliche Gemattarbeiten in zwei Werkstätten 10 Proz. Zulage zu erzielen. Der Korbmachermeister G. Walz dagegen hat es abgelehnt, die Forderungen zu bewilligen, mit der Begründung, daß er lieber spazieren gehen und damit sein Geld leichter verdienen wolle. Die Korbmacherkollegen werden ersucht, Herrn Walz keine Gelegenheit zu geben, diesem Vorsatz untreu zu werden, und seine Werkstätte strengstens zu meiden.

In Großhartmannsdorf sind die Maschinenarbeiter und Hilfsarbeiter der Holzwerke von Otto Werlebach in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen die 8stündige Arbeitszeit, Lohnzuschlag pro Stunde 4 Pf., entsprechende Erhöhung der Akkordpreise und Zuschlag für Nebenstunden, sowie Einführung eines Normallohnes von 30 Pf. Ferner die Anerkennung der Arbeiterkommission. Herr Werlebach rühmt sich gern, daß er stets das Wohl der Arbeiter im Auge hat. Hier ist ihm Gelegenheit geboten, seine Worte in Taten umzusetzen. Für alle Fälle empfiehlt es sich, den Zugang fernzuhalten.

In Neustadt a. d. S. befinden sich die Kollegen in einer Lohnbewegung. Schon im März dieses Jahres wurde die neunstündige Arbeitszeit und 6 Pfennig Lohnerhöhung, verteilt auf drei Jahre, gefordert. Diese Forderung wurde von den Meistern rundweg abgelehnt. Mit Rücksicht auf die Bauarbeiterausperrung wurde die Weiterführung der Bewegung zunächst vertagt. Nunmehr wurde aber am 11. Juni die Kündigung eingereicht. Die auswärtigen Kollegen werden gebeten, Neustadt zu meiden.

In Plauen i. Vogtl. haben die Bau- und Möbeltischler, soweit Kündigung nicht vorhanden, am 10. Juni die Arbeit eingestellt; in den übrigen Betrieben wurde die Kündigung eingereicht. Vor einigen Wochen wurden den Arbeitgebern Forderungen unterbreitet, über welche in einer Anzahl Sitzungen verhandelt und über die meisten Punkte eine Verständigung herbeigeführt wurde. Geringe Differenzen waren noch vorhanden in der Frage der Lohnerhöhung, des Montagesgeldes, des Mindestlohnes und einiger anderer Punkte. Dagegen war man sich einig in bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit und Vertragsdauer. Ueber die Streitfragen sollte im Weisheit von Verhandlungsvertreter weiter verhandelt werden. Diese Verhandlung fand am 9. Juni in Plauen statt. Am Abend vorher hatte Herr Jobbe vom Schutzbund den Meistern in einer Versammlung erzählt, daß sie nur einen dreijährigen Vertrag abschließen dürften und er bräute es auch fertig, die Verhandlungen hieran scheitern zu lassen. Unsere Kollegen stellten sich mit Recht auf den Standpunkt, daß die Verhandlungsvertreter nur in den noch vorhandenen Differenzpunkten vermitteln sollten und hielten darum an dem bereits vereinbarten vierjährigen Vertrag fest, worauf die Verhandlungen abgebrochen wurden, ohne daß über die weiteren Streitfragen verhandelt werden konnte. Als nächste Folge haben nun die Plauener Tischlermeister den selbstverschuldeten Kampf zu ertragen. Zugang von Tischlern, Holzern, Drechslern und Maschinenarbeitern ist deswegen streng fernzuhalten.

In Rheinland und Westfalen nimmt der Streik der Parkettleger, der sich auch auf die Firma Gail W. in Biebrich-Biesbaden erstreckt, seinen Fortgang. Einige

angeworbene nichtorganisierte Arbeitswillige haben, nachdem sie über die Bewegung die nötige Aufklärung erhalten haben, die Arbeit gleichfalls wieder eingestellt. Nunmehr wird seitens der Unternehmer versucht, einen Druck auf die Streikenden auszuüben, woran sich die Firma Gail wieder am hervorragendsten beteiligt. Durch das Parkettkontor in Köln wurden einer Anzahl Leger gleichartige Schriftstücke zugestellt, daß sie die Arbeit ohne rechtlichen Grund eingestellt hätten und sie dadurch vertragsbrüchig geworden seien; man erwarte die Fertigstellung der übernommenen Arbeiten, andernfalls die Arbeiter die Möbeler erhalten würden und Klagen auf Schadenersatz zu gewärtigen hätten. Verhandlungen mit kontraktbrüchigen Parkettleger seien ausgeschlossen usw. Diesen Mitteilungen ließ Herr Gail sofort eine Reihe Klagen folgen, aber das Gewerbegericht zu Biebrich wies ihn in seiner Sitzung vom 10. Juni mit seinen Ansprüchen ab. Parkettleger Deutschlands, meidet das Streikgebiet!

In Waiblingen bei Stuttgart stehen die Schreiner seit 14 Tagen im Streik. Hierbei spielt der Vertreter des christlichen Holzarbeiterverbandes in Stuttgart eine eigenartige Rolle. Da er doch dem Schreinermeister Wörstinger einen christlichorganisierten Streikbrecher vermittelt, Franz Kauer Wörstinger heißt der Arbeitswillige, an dem allerdings der Meister nicht viel Freude erleben wird. — Wir bitten den Zugang fernzuhalten.

In Waldenburg i. Schlesien sind die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 0 1/2 Stunden täglich und Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pf. Die Tischlerinnung scheint nicht recht geneigt zu sein, Entgegenkommen zu zeigen. Der Vorstand der Innung hat sogar beschlossen, auf die Zuschrift der Arbeiter keine Antwort zu geben und Zugeständnisse nicht zu machen. Ob die Unternehmer auf diesem Standpunkt beharren, bleibt abzumarten. Jedenfalls wird gebeten, den Zugang nach Waldenburg, Altwasser und Umgegend fernzuhalten.

In Wolgast ist der Streik der Möbeltischler bei Junt nach dreitägiger Dauer beendet. Es wurde ein Tarifvertrag auf die Dauer eines Jahres abgeschlossen, durch welchen die Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden verkürzt und der Minimallohn von 33 auf 38 Pf. erhöht wird.

**Ausland.**

In Nordböhmen stehen die Tischler in mehreren Orten im Streik. Hierzu wird uns aus Reichenberg geschrieben: Hier besteht seit zehn Jahren die neunstündige Arbeitszeit. Es ist daher kein Wunder, wenn sich die organisierten Tischler sagten, daß es Zeit ist, wieder einen Schritt nach vorwärts zu tun. In den fünf größten Tischlerwerkstätten wurden deshalb Forderungen überreicht, und zwar: Verkürzung der Arbeitszeit und 10 Proz. Lohnerhöhung. Die Antworten der Meister, die in der „Vereinigung“ organisiert sind, waren nicht zufriedenstellend, und sind deshalb die Gehilfen in den Streik getreten. In Gablung stehen ebenfalls die Gehilfen im Streik um die Verkürzung der Arbeitszeit. Auch in Wausdorf i. W. sind Forderungen gestellt und sind die bisherigen Verhandlungen resultatlos verlaufen. Aus allen bisherigen Antworten der Meister ist zu ersehen, daß die Tischlermeister nicht allein handeln, sondern daß die Gesamtorganisation der Unternehmer hinter ihnen steht. Der Kampf wird kein leichter sein, und wir appellieren daher an alle Kollegen, Reichenberg, Gablung, Wausdorf und überhaupt das nördliche Böhmen zu meiden. Die Meister annoncierten lüchlig in den Zeitungen, haben aber bis jetzt kein Glück gehabt. Auch Agenten sind auf der Suche nach Tischlern und Maschinenarbeitern. Wir ersuchen, sofort zu berichten, wo solche auftauchen an die Adresse: Holzarbeiter, Reichenberg, Gasthaus zur Stadt Nürnberg.

**Aus der Holzindustrie.**

Die Einfuhr russischer und galizischer Meißelkörbe wird gegenwärtig in Korbmacherkreisen lebhaft erörtert. Es dürfte daher angebracht sein, zur Orientierung unserer Kollegen einige Zahlen aus den reichstatistischen Veröffentlichungen hier anzuführen. Es betrug die Einfuhr an groben Korbschleutwaren, roh oder gefärbt, aus geschälten oder ungeschälten Nuten, aus Rohr, Weidig oder Holzspan (Nr. 590a des Warenverzeichnisses):

| im Jahre | insgesamt | hierbei     |             |
|----------|-----------|-------------|-------------|
|          |           | aus Oester. | aus Rußland |
| 1901     | 8 500     | 3 100       | —           |
| 1902     | 10 200    | 2 900       | —           |
| 1903     | 11 700    | 3 200       | —           |
| 1904     | 12 600    | 3 500       | —           |
| 1905     | 12 600    | 3 200       | —           |
| 1906     | 9 800     | 3 200       | —           |
| 1907     | 9 952     | 4 280       | 753         |
| 1908     | 10 014    | 3 102       | 1 808       |
| 1909     | 10 459    | 3 799       | 1 777       |

Leider geht aus diesen statistischen Veröffentlichungen nicht hervor, inwiefern speziell der Artikel Meißelkörbe zu diesen Einfuhrmengen beigetragen hat. Doch läßt die Zusammenstellung immerhin erkennen, daß, soweit russische Fabrikate in Betracht kommen, die Einfuhr in den letzten Jahren ganz bedeutend gestiegen ist. Und hier handelt es sich hauptsächlich um Meißelkörbe. Während bis 1906 die Einfuhr aus Rußland so unbedeutend war, daß sie in der Statistik unter „aus sonstigen Ländern“ rubriziert wurde, ist dies jetzt anders geworden. Der Einfuhrzoll beträgt für den Doppelzentner 3 Mk., das macht pro Korb 25—30 Pf., und stellt so ungefähr 6 Proz. des Engrospreises dar. Angesichts dieser Verhältnisse ist es erklärlich, wenn unter den Korbmachern der Meißelkorbbranche eine gewisse Unruhe Platz greift.

Dem christlichen „Holzarbeiter“ haben wir kürzlich eine dumme Bemerkung, die er sich uns gegenüber erlaubt hatte, vermießen. Dagegen wehrt sich das Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes, und in seiner Nr. 23 fördert es Redensarten zutage, die wohl sehr weise dünken

mögen, denen wir aber die Ehre, sie einer ernsthaften Erwiderung zu würdigen, nicht antun wollen. Der christliche „Holzarbeiter“ ist überhaupt sehr stolz auf seine Weisheit, und von dem heiligen Eifer erfüllt, sich an uns zu reiben. In der gleichen Nummer des Blattes wird der Brief eines Kohlleger wiedergegeben, den die Redaktion des christlich-sozialen „Reich“ empfangen haben will und abgedruckt hat. Dieser Brief macht den Eindruck einer schlechten Nachbildung der jährlicheberlichen Leistungen des berühmten Zentrumsgewerkschaften Führer, die im „Simplicissimus“ veröffentlicht wurden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er nicht weit von der Redaktion des „Reich“, welches bekanntlich von Stöckers seligen Erben herausgegeben wird, entstanden ist. Zur „Holzarbeiter-Zeitung“ oder zum Deutschen Holzarbeiterverband ist dieser Brief seinem Inhalt nach schlechterdings nicht in Beziehung zu bringen. Der christliche „Holzarbeiter“ bringt dieses Kunststück aber doch fertig, und zwar indem er seinem Nachdruck folgende Einleitung gibt: „Ne främmer, je dümmere“, behauptet die „Holzarbeiter-Zeitung“. Desto schlimmer ist, daß die „Noten“ noch dümmere summen als die „Frümmen“. — Wir würden dem „Frümmen“, der so hübsch „summen“ kann, gern zustehen, daß er ein wahrer Ausdruck von Weisheit ist, aber wird er nicht dieses Lob aus lauter Frömmigkeit bescheiden ablehnen? Nein, wir sind nicht so boshaft, ihm die Unwahrhaftigkeit auf das Himmelreich freitrag zu machen, welches bekanntlich den Armen in Geißeln in Aussicht gestellt ist. Wenn der fromme Verfasser der Notiz im christlichen „Holzarbeiter“ diese Unwahrhaftigkeit nicht ohnehin schon hätte, mit der Leistung hätte er sie sicher erworben.

**Gewerkschaftliches.**

**Die Girsch-Dunderschen Gewerkschaften und die Neutralität.**

Der Verbandstag der Girsch-Dunderschen Gewerkschaften tagte in der Pfingstwoche in Berlin. Dieser Verbandstag, der alle 3 Jahre zusammentritt, ist eine Vertretung der einzelnen Gewerkschaften, welche diese Organisationsgruppe gemeinsam behandelnden Fragen berät und die Richtlinien für das weitere Arbeiten der Gewerkschaften festlegt. Insofern ist der Verbandstag der Gewerkschaften mit den Gewerkschaftskongressen der freien Gewerkschaften vergleichbar, mit dem Unterschied allerdings, daß bei der kleineren Zahl von Gewerkschaften den von ihren Verbandstagen gefaßten Beschlüssen eine besondere Bedeutung nicht beizumessen ist, so sehr auch die Leiter der Organisation sich bemühen, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Die Verhandlungen des Verbandstages wurden eingeleitet durch ein Referat des Stadtrats Fleisch aus Frankfurt a. M., der über die Reform des Arbeiterrechts sprach. Er bezeichnete das Arbeitsverhältnis als ein Gewaltverhältnis, welches durch den Arbeitsvertrag zu einem Rechtsverhältnis entwickelt werden muß. Die alsdann angenommene Resolution erklärt diesen Gedanken als das wichtigste Prinzip für die gesamte Tätigkeit der Gewerkschaften. Es folgten dann weitere Referate über die Neuregelung des Koalitionsrechtes und über Arbeitslosenversicherung und Arbeitsnachweis. Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung war die Stellungnahme der Gewerkschaften zur Neutralitätsfrage.

Die Neutralitätsfrage ist eine Angelegenheit, die den Girsch-Dunderschen Gewerkschaften schon viel Kopfschmerzen verursacht hat. Sie haben sich von jeher auf ihre parteipolitische Neutralität sehr viel eingebildet, ohne daß sie in Wirklichkeit je politisch neutral gewesen wären. Die Gewerkschaften wurden Ende der 60er Jahre von der damaligen Fortschrittspartei ins Leben gerufen und protegirt, um die Arbeiter, die begannen, sich der kräftiger werdenden Sozialdemokratie anzuschließen, bei den eigenen Forderungen zu halten. Dementsprechend gab es auf lange Jahre hinaus für den Gewerkschaftler kein größeres Verbrechen als das, Sozialdemokrat zu sein. Feierlich mußten neueintretende Mitglieder durch einen Mevers erklären, daß sie der Sozialdemokratie nicht angehören. Daß ein solcher Mevers mit der politischen Neutralität nicht vereinbar ist, war den Führern der Gewerkschaftsbewegung gar nicht zum Bewußtsein gekommen. Nur die Erkenntnis, daß er den Niedergang der Gewerkschaften nicht aufhalten konnte, führte zu der allmählichen Beseitigung des Meverses. Aber ob mit oder ohne Mevers, waren und bleiben die Gewerkschaften die Protektionskinder der liberalen Parteien, und sie vergalteten diese Protektion durch fleißige Unterstützung der Liberalen. Wenn diese von der Seite der schwindlichen Gewerkschaften keinen oder nur geringen Vorteil haben, so liegt das nicht sowohl an dem guten Willen, als vielmehr an dem mangelnden Können der Girsche.

Nun ist es zwar dem Freisinn, oder wie sich die verschiedenen freisinnigen Gruppen nach ihrem Zusammenschluß nennen, der Fortschrittlichen Volkspartei, sehr angenehm, unter ihren Anhängern und Wählern auch Arbeiter zu wissen. Die freisinnigen Herren lassen es auch den Gewerkschaften gegenüber an freundlichen und wohlwollenden Worten nicht fehlen, aber arbeiterfreundliche Taten sucht man bei ihnen vergebens. Daraus erklärt es sich, daß auch im Lager der Gewerkschaften der Mißmut gegen die Fortschrittliche Volkspartei wächst. Dieser Stimmung wurde auch auf dem Verbandstage Ausdruck gegeben. Ein Delegierter knüpfte an die Worte des Verbandsvorsitzenden Goldschmidt an, der der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß die liberalen Parteien sich in Zukunft hoffentlich mehr der gerechten Arbeiterforderungen annehmen, und meinte, daß diese Hoffnung ebensooft, als sie gehegt wurde, auch enttäuscht worden sei. Von anderer

Seite wurde gegen die Fortschrittspartei der Vorwurf erhoben, daß sie dem Führer der Gewerkschaften nicht ein- mal ein sicheres Reichstags- oder Landtagsmandat ver- schaffte, und Herr Goldschmidt selbst bezeichnete es als einen Fehler, daß man ihm bei Ausübung der freisinnigen Landtagskandidaturen nur einen vollständig ausichtslosen Wahlkreis zugewiesen habe.

In den Kreisen der Hirsch-Dunderschen fühlt man das Unbefriedigende des bestehenden Zustandes. Trotz aller Neutralitätsbetonung ist die Tatsache, daß die Hirsche im Schlepptau des Freisinnigen treiben, für jeden Kundigen offenbar. Dabei spielen aber die Gewerksvereiner in der fortschrittlichen Volkspartei nur eine passive Rolle. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, macht sich eine stärker werdende Strömung im Gewerksvereinslager bemerklich, die mit der, in Wirklichkeit doch nicht vorhandenen, politischen Neutralität auch öffentlich brechen will. Auf dem Verbandstage fand diese Strömung wenig Gegenliebe, aber über das, was er nun eigentlich will, war sich der Verbandstag auch nicht recht klar. Er nahm eine Reso- lution an, in welcher es bedauert wird, daß kein fähren- der Gewerksvereiner in einem Parlament sitzt und ge- wünscht wird, daß diesem Mangel abgeholfen werde. Den mandatsfähigen Gewerksvereiner soll es aber überlassen bleiben, welcher Partei sie ihre schätzenswerte Kandidatur anbieten. In einer zweiten Resolution wird ausgesprochen, daß die Gewerksvereine religiös neutral und politisch un- abhängig bleiben wollen; dabei werden die Mitglieder ver- pflichtet, einer politischen Partei beizutreten. Die Wahl der Partei steht jedem frei, aber die Gewerksvereine müssen, wenn sie das politische Gewicht der Mitglieder sozial- politisch fruchtbar machen wollen, mit ihren Führern an der Spitze, sich in den Parteien Einfluß erringen.

Mit diesem Resultat ihres Gieranges sind die fähren- den Geister im Gewerksverein sehr zufrieden. Das Zentral- organ, „Der Gewerksverein“, attestiert sich das selbst. „klar und bestimmt“, so schreibt er, „ist mit diesem Ver- schluß gesagt, was zu tun aller Gewerksvereiner Pflicht ist.“ Andere Leute denken darüber anders. So bezeichnet es z. B. die den Gewerksvereinen ziemlich nahestehende „Frank- furter Zeitung“ als „wirklich schon etwas deplaciert“, heute noch lange Neben über Neutralität und ihre Notwendigkeit zu halten. Im Anschluß daran weist das Blatt auf den Widersinn hin, der darin liegt, daß der Volks- partei Vorwürfe gemacht werden, weil sie bei Wahlen die Gewerksvereine zu wenig berücksichtigt. „Warum gerade die Volkspartei“, so fragt sie, „wenn die Gewerksvereine „neutral“ sind? Warum nicht die Sozialdemokratie?“ Zum Schluß gibt das volksparteiliche Blatt den Hirschen folgenden Rat: „Die fortschrittliche Volkspartei und die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine sollten sich enger an- einander schließen. Dabei käme auch für die Gewerk- vereine mehr heraus als bei der jetzigen verschwommenen Neutralität.“

Die politischen Neutralitätschmerzen der Hirsch- Dunderschen Gewerksvereine erregen insofern einiges Inter- esse, als sie davon Zeugnis ablegen, daß man von dem gütlichsten Charakter dieser Organisationen im eigenen Lager nicht recht erant ist, es mangelt den guten Leuten aber an der nötigen Energie, um klare ungewandte Stellung zu nehmen. Das hat aber für die Arbeiterklasse in ihrer Allgemeinheit wenig zu bedeuten. Für den Fort- schritt der Arbeiterklasse ist es völlig gleichgültig, ob das Häuflein Hirsche die liberalen Parteien nur offiziös unter- stützt, oder ob es ein formelles Bündnis mit der fort- schrittlichen Volkspartei einget. Die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine sind ein Anachronismus in unserer Zeit. Wenn es auch wahr sein sollte, daß sie im vorigen Jahre wieder ein paar Mitglieder gewonnen haben, so fehlt ihnen doch jede Existenzberechtigung. In dem langatmigen Aufruf, den Zentralrat und Verbandsektion in Nr. 43 des „Gewerksvereins“ veröffentlicht, ist die Rede von dem „unerschütterlichen Glauben an die Zukunft der Gewerk- vereine“ und der frohen Hoffnung auf den sicheren Sieg der Gewerksvereinsfrage. Das ist eine angenehme Selbst- täuschung. Die aufrichtige Beugung, welche die Leitung der Gewerksvereine über die überaus fruchtbare Tagung äußert, kann den objektiven Beobachter nicht darüber hin- weitdrücken, daß das Gebäude der Gewerksvereine innerlich morsch ist und unaufhaltsam der Vernichtung entgegen- geht.

Die Aussperrung im Baugewerbe. Am 6. Juni trafen die Organisationen der Bauarbeiter zu außerordentlichen Generalversammlungen in Berlin zusammen, um zu den Einigungsvorschlägen der Unparteiischen Stellung zu nehmen. In allen Versammlungen wurde darauf hin- gewiesen, daß die Verbände keineswegs gezwungen sind, den Kampf jetzt aufzuheben; sie können ihn, falls die Unter- nehmer die Einigung ablehnen sollten, noch auf längere Zeit hinaus fortführen. Der Schiedspruch der Unpartei- schen ist jedoch so ausgefallen, daß von den Dresdener Ver- schüssen der Unternehmer nicht mehr viel übrig bleibt. Aus diesem Grunde wurde die Annahme von den Organi- sationsleitungen empfohlen. Dem stimmten auch die Generalversammlungen zu. Die Maurer und Bauhilfs- arbeiter hatten gemeinsam getagt, doch erfolgte die Ab- stimmung gesondert. Für die Annahme stimmten 247 Maurer und 101 Hilfsarbeiter, dagegen 7 Maurer und 1 Hilfsarbeiter. Bei den Zimmerern erfolgte die Annahme mit 106 gegen 10 Stimmen, und bei den christlichen Bau- arbeitern erhoben sich nur 8 Stimmen gegen die Annahme. Die Unternehmer tagten zu gleicher Zeit in Leipzig. Von hier aus ging erst am späten Abend beim Reichsamt des Innern die Mitteilung ein, daß der Schiedspruch ange- nommen sei, die dann noch den zu einer Abend Sitzung zu- sammengerückten Generalversammlungen der Arbeiter- organisationen mitgeteilt wurde.

Mit der Annahme des Schiedspruchs ist aber der Kampf noch nicht beendet. Die speziellen Arbeits- bedingungen sollten nach den Vereinbarungen örtlich ge- regelt werden. Bei diesen örtlichen Verhandlungen zeigt es sich nun fast durchgehend, daß die Vereinbarung über die mehr nebenstehlichen Punkte des Arbeitsvertrages ziem- lich leicht konstatiert geht, aber über die Hauptsache, Ar- beitszeit und Lohnhöhe, ist fast nirgends eine Verständigung zu erzielen. Aufschneidend befolgen die Unternehmer einer von ihrer Zentralleitung ausgehenden Parole, in diesen Punkten keine Zugeständnisse zu machen. Das Schieds- gericht, welches die örtlichen Differenzen schlichten soll, tritt am 13. Juni in Dresden zusammen. Es wird eine Un- menge von Arbeit vorfinden, so daß es sehr zweifelhaft er- scheint, ob die Arbeit, wie die Unparteiischen gewollt, schon am 15. Juni wird aufgenommen werden können. Kom- plifikationen, welche die Wiederaufnahme der Arbeit auf einen viel späteren Termin hinausschieben, sind nach Lage der Dinge keineswegs außer dem Bereich der Möglichkeit. Aber auch dann, wenn die Arbeitsaufnahme bald erfolgt, werden noch so viele Arbeiter für einige Zeit unterjocht werden müssen, daß die Sammlungen für die Aus- gesperrten noch unbedingt fortgesetzt werden müssen.

Noch einmal: Die Fachkenntnis in der Gewerkschafts- presse. Wir haben uns kürzlich mit einem von Genossen Mische in der „Neuen Zeit“ veröffentlichten Artikel mit dieser Ueberschrift beschäftigt (siehe Nr. 20 der „Holz- arbeiter-Zeitung“) und dabei einleitend erwähnt, daß uns lediglich der Umstand Anlaß zu einer Besprechung gibt, daß der Artikel in der „Neuen Zeit“ gestanden hat. Andern- falls wäre er einer Beachtung nicht wert gewesen. Jetzt findet der Artikel auch in der „Neuen Zeit“ selbst einen Kritiker in der Person des Genossen R. Schmidt in Würz- burg, der die Mischschen Bedenken gegen die Zweckmäßig- keit der fachtechnischen Weiterbildungsbestrebungen der Ge- werkschaften im wesentlichen mit den gleichen Argumenten bekämpft, die wir uns Feld geföhrt haben. Er föhlt sich aber darüber hinaus berufen, den Anwalt der Redaktion der „Neuen Zeit“ gegenüber den ungerechtfertigten An- griffen der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu spielen. Man hat bisher gemeint, daß es die „Neue Zeit“ sehr gut versteht, sich selbst ihrer Haut zu wehren; daß nun gerade R. Schmidt aus Würzburg kommen muß, um sich der Bedrängten als waderer Ritter anzunehmen, ist zum mindesten ein originelles Bild.

Schmidt spricht von gewissen zartempfindenden Seelen, denen es die „Neue Zeit“ nie recht machen kann, und meint schließlich: „Jetzt will die „Holzarbeiter-Zeitung“ die Rolle des Großinquisitors spielen und der „Neuen Zeit“ vor- schreiben, was sie bringen soll. Man merkt die Ab- sicht — — —.“ Wir merken die Absicht ebenfalls, werden aber nicht verstimmt, sondern im Gegenteil recht belustigt, denn wir merken überdies, daß sich der Verteidiger der „Neuen Zeit“ mit seinen Vermutungen gründlich auf

dem Holzwege befindet. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ ist nämlich durchaus nicht so „großinquisitorisch“ veranlagt, wie Schmidt vermutet. Am allerwenigstens fällt es ihr ein, der „Neuen Zeit“ einen Vorhalt wegen der Tendenz der Artikel zu machen, die sie bringt. Aber bei den engen Beziehungen, die zwischen Partei und Gewerkschaften be- stehen und im Interesse des guten Einverständnisses zwischen den beiden Zweigen der Arbeiterbewegung, dessen Pflege niemand mehr wünscht als die Redaktion der „Holzarbeiter- Zeitung“, dürfte es vielleicht bezeichnend erscheinen, wenn wir es für zweckmäßig halten, daß das wissenschaftliche Organ der Partei etwas höhere Ansprüche an die Qualität der Arbeiten stellt, die sie veröffentlicht, als dies in dem Falle Mische geschehen ist. Muß doch auch Schmidt kon- statieren, daß Mische im letzten Absatz seines Artikels dessen ersten Teil desavouiert und das dort Gesagte vollständig über den Haufen wirft.

Wir sind der Meinung, daß es ein Fehler war, daß dieser Artikel Aufnahme in der „Neuen Zeit“ gefunden hat, weil durch solche Arbeiten auch die Qualität der wissenschaftlichen Zeitschrift der Sozialdemokratie beein- trächtigt wird. Berücksichtigt man dann noch die Tendenz der mangelhaften Arbeit, dann kann es den Anschein er- wecken, als hätte man der Tendenz wegen über die sonstigen Mängel des Artikels hinweggesehen. Und diesen Anschein sollte die „Neue Zeit“ im eigenen Interesse und im Interesse des guten Einverständnisses zwischen der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung vermeiden.

### Eingefandt.

#### Zentralkommission der Modellstecher Deutschlands.

In der Branchenversammlung der Modellstecher Magdeburgs wurde die Neuwahl der Kommission vorge- nommen, dieselbe besteht aus folgenden Kollegen: G. Wietz, Vorsitzender, Jacide, Schriftführer, W. Welsch, A. Sub- mann und Fr. Specht, Beisitzer. Die Adresse bleibt wie bisher G. Wietz, Marktstraße 8. Anschließend ersuchen wir die Geschäftsleitungen dringend im Interesse einer einheitlichen Arbeit, die bis 15. Juni fälligen Berichte um- gehend einzusenden. Etwa später eingehendes Material kann im nächsten Situationsbericht keine Verwendung finden.

Die Zentralkommission, J. A.: G. Wietz.

### Briefkasten.

\* Raum mangels halber mußten Korrespondenzen aus Beckum, Berlin (Modellstecher) und Stolp für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

## Arbeitslosigkeit im Monat Mai 1910.

| Ort        | Bevölkerung im letzten Monatsende | Anzahl der arbeitslosen Mitglieder im Monat | Arbeitslose Mitglieder am Orte |                        |              |                           | Durchschnittliche Zahl der arbeitslosen Mitglieder im Monat | Unterstützung haben erhalten |       |       |     |                           |      |      |     |    |
|------------|-----------------------------------|---|--------------------------------|------------------------|--------------|---------------------------|---|------------------------------|-------|-------|-----|---------------------------|------|------|-----|----|
|            |                                   |   | best. vorl. Monat              | Zugang i. diesem Monat | Gesamt- zahl | am letzten Tage d. Monats |   | Arbeitslose am Orte          |       |       |     | Arbeitslose auf der Reise |      |      |     |    |
|            |                                   |   |                                |                        |              |                           |   | Mitgl.                       | Tage  | Mt.   | Wf. | Mitgl.                    | Tage | Mt.  | Wf. |    |
| Danzig     | 81                                | 2702  | 67                             | 58                     | 125          | 49                        | 48  | 508                          | 812   | 88    | 88  | 59                        | 57   | 62   | 8   |    |
| Stettin    | 30                                | 2894  | 58                             | 121                    | 179          | 50                        | 50  | 425                          | 601   | 45    | 182 | 250                       | 228  | 01   | 8   |    |
| Dresden    | 42                                | 6828  | 04                             | 223                    | 317          | 06                        | 7   | 121                          | 1114  | 1941  | 85  | 148                       | 240  | 208  | 21  | 8  |
| Berlin     | 03                                | 88024                                       | 1200                           | 8483                   | 4729         | 1621                      | 24  | 1005                         | 11448 | 21520 | 87  | 547                       | 1184 | 1072 | 67  | 2  |
| Dresden    | 55                                | 12442                                       | 204                            | 484                    | 728          | 226                       | 17  | 258                          | 2705  | 5089  | 17  | 862                       | 556  | 506  | 09  | —  |
| Leipzig    | 55                                | 13801                                       | 185                            | 467                    | 652          | 234                       | 25  | 228                          | 2800  | 4040  | 04  | 474                       | 742  | 678  | 75  | 4  |
| Erfurt     | 58                                | 5155  | 48                             | 60                     | 98           | 44                        | 9   | 54                           | 627   | 875   | 72  | 427                       | 541  | 454  | 23  | 3  |
| Magdeburg  | 85                                | 6014  | 80                             | 152                    | 241          | 76                        | 7   | 08                           | 886   | 1878  | 28  | 469                       | 728  | 667  | 17  | 1  |
| Hamburg    | 62                                | 16998                                       | 650                            | 1177                   | 1827         | 750                       | 61  | 849                          | 7843  | 18701 | 01  | 1072                      | 1811 | 1701 | 46  | 4  |
| Hannover   | 41                                | 8866  | 234                            | 364                    | 598          | 237                       | 14  | 247                          | 2701  | 5122  | 19  | 585                       | 894  | 858  | 17  | 8  |
| Düsseldorf | 58                                | 7825  | 60                             | 223                    | 289          | 70                        | 47  | 124                          | 957   | 1618  | 79  | 715                       | 1101 | 1902 | 17  | —  |
| Frankfurt  | 57                                | 9455  | 118                            | 280                    | 398          | 140                       | 38  | 132                          | 1227  | 1420  | 08  | 751                       | 1274 | 1127 | 42  | 6  |
| Würzburg   | 33                                | 9522  | 118                            | 154                    | 272          | 159                       | 6   | 116                          | 1224  | 2143  | 71  | 884                       | 708  | 688  | 91  | 2  |
| München    | 86                                | 5826  | 126                            | 400                    | 526          | 185                       | 10  | 125                          | 1084  | 2086  | 60  | 828                       | 614  | 568  | 27  | 5  |
| Stuttgart  | 80                                | 8710  | 58                             | 106                    | 160          | 62                        | 21  | 64                           | 600   | 900   | 51  | 481                       | 828  | 749  | 25  | 12 |
| Hauptstadt | —                                 | 602   | 2                              | 1                      | 3            | —                         | —   | 8                            | 30    | 43    | 85  | 5                         | 12   | 10   | 60  | —  |

| Monat         | 1910 | 1909   | 1908 | 1907 | 1906  | 1905 | 1904 | 1903 | 1902  | 1901   | 1900 |      |       |       |    |    |
|---------------|------|--------|------|------|-------|------|------|------|-------|--------|------|------|-------|-------|----|----|
| Mai           | 777  | 150814 | 3402 | 7619 | 11135 | 3907 | 291  | 3005 | 85717 | 68504  | 22   | 6910 | 11517 | 10559 | 20 | 51 |
| April         | 781  | 150401 | 3435 | 7792 | 11167 | 3518 | 191  | 3343 | 82928 | 59725  | 39   | 5240 | 8751  | 8018  | 28 | 44 |
| März          | 808  | 149806 | 4027 | 7040 | 11070 | 3478 | 217  | 3324 | 80004 | 53747  | 87   | 4505 | 7280  | 6816  | 18 | 19 |
| Februar       | 704  | 140493 | 5381 | 6278 | 11659 | 4044 | 219  | 4227 | 44510 | 173653 | 55   | 4478 | 6059  | 5998  | 64 | 33 |
| Januar        | 801  | 149668 | 7071 | 7076 | 15017 | 5433 | 251  | 6573 | 70720 | 18028  | 19   | 5120 | 7850  | 6979  | 84 | 22 |
| Dezember 1909 | 805  | 149004 | 8894 | 8570 | 12404 | 7119 | 219  | 4105 | 45010 | 01671  | 45   | 3677 | 5987  | 5424  | 28 | 22 |
| November      | 788  | 148125 | 9200 | 7173 | 18430 | 8888 | 163  | 2847 | 27506 | 38418  | 56   | 3861 | 6708  | 6221  | 65 | 32 |
| Oktober       | 780  | 147428 | 2695 | 7475 | 10170 | 3200 | 196  | 2358 | 26277 | 36198  | 45   | 5019 | 8889  | 8814  | 78 | 31 |
| September     | 786  | 146720 | 2608 | 7377 | 9985  | 2717 | 259  | 2129 | 18140 | 25216  | 42   | 5431 | 9507  | 9074  | 52 | 32 |
| August        | 793  | 146615 | 3718 | 6710 | 10428 | 2661 | 267  | 2505 | 22950 | 32512  | 78   | 6782 | 11837 | 11168 | 79 | 28 |
| Juli          | 791  | 145404 | 4451 | 6391 | 10842 | 3726 | 312  | 3357 | 35365 | 50007  | 76   | 9154 | 15311 | 14306 | 14 | 24 |
| Juni          | 791  | 144776 | 4570 | 6952 | 11522 | 4491 | 363  | 3260 | 31908 | 44563  | 92   | 8593 | 14573 | 13865 | 47 | 28 |
| Mai           | 780  | 144230 | 5079 | 6810 | 11398 | 4457 | 272  | 3404 | 38741 | 47215  | 24   | 7702 | 13184 | 12821 | 44 | 33 |

Die Zahlenstellen, welche nicht berichtet sind: Bielefeld, Ceres, Jostrow, — Lassa, Lübbchen, Schwerin, — Glettsch, Nibul, Strehlen, — Fische, Rahlberge, — Vorna, Umbach, Willan, Wolfenstein, — Oberneubrunn, Ohebruf, Erpitz, — Plautenburg a. S., — Menrade, Burgdamm, Gellert, Leer, — Delligen, Dreesen, Verden, — Wenzheim, Eberbach, Friedberg, Vambrecht, Oberstein, Wibel, — Herzbrun, Neban, — Deggendorf, Büßen, Wirscheen, Wosenheim, Wörschhofen, — Alten- stein, Walsingen, Weßlingen, Weidenheim, Holzgerlingen, Laupheim, Markt, Reichenbach, Neutlingen, Troßingen, Tübingen, Zell-Schöpsheim.

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

| Monat     | Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats |      |      |       |       | Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose |      |      |      |      |      |
|-----------|--|------|------|-------|-------|---|------|------|------|------|------|
|           | 1905   | 1906 | 1907 | 1908  | 1909  | 1905  | 1906 | 1907 | 1908 | 1909 |      |
| Januar    | 2692   | 3256 | 4370 | 8463  | 10005 | 5433  | 2,68 | 2,47 | 2,87 | 5,91 | 7,07 |
| Februar   | 1917   | 2313 | 4100 | 7033  | 8080  | 4044  | 1,81 | 1,73 | 2,68 | 4,80 | 5,67 |
| März      | 1559   | 2121 | 3638 | 6529  | 6316  | 3178  | 1,44 | 1,56 | 2,45 | 4,43 | 4,40 |
| April     | 1765   | 2170 | 3452 | 6754  | 5212  | 3518  | 1,61 | 1,54 | 2,32 | 4,62 | 3,62 |
| Mai       | 1284   | 2127 | 2794 | 6486  | 4457  | 3967  | 1,10 | 1,48 | 1,87 | 4,39 | 3,10 |
| Juni      | 1227   | 1916 | 2330 | 6130  | 4401  | —   | 1,08 | 1,33 | 1,56 | 4,18 | 3,10 |
| Juli      | 1134   | 1612 | 2050 | 5374  | 3726  | —   | 1,00 | 1,13 | 1,31 | 3,73 | 2,67 |
| August    | 901  | 1227 | 1761 | 4385  | 2661  | —   | 0,76 | 0,84 | 1,17 | 3,03 | 1,82 |
| September | 1060   | 1633 | 2575 | 4747  | 2717  | —   | 0,87 | 1,11 | 1,72 | 3,80 | 1,85 |
| Oktober   | 1984   | 2390 | 3823 | 5484  | 3260  | —   | 1,58 | 1,62 | 2,60 | 3,83 | 2,21 |
| November  | 1914   | 2317 | 4565 | 7018  | 3888  | —   | 1,40 | 1,53 | 3,07 | 4,87 | 2,63 |
| Dezember  | 3200   | 4649 | 8256 | 12651 | 7101  | —   | 2,52 | 3,08 | 5,58 | 8,89 | 4,77 |

**Versammlungs-Anzeiger.**

**Frankfurt a. M.** Sonntag, den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr. Sektionsversammlung der Möbel- und Fabrikarbeiter im Gewerkschaftshaus, Scherzsaal A.

**Anzeigen.**

**Angaben.** Versammlungs- und Verkehrslokal sowie Arbeitsnachweis (Wahlhaus zum Willebarcherhol, Seufertengasse 14a). Inseln-Auszahlung der Heilunterstützung, an Wochentagen von 7 bis 8 Uhr abends, Sonntag u. Feiertagen nur von 12 bis 1 Uhr mittags. Derberge (Wahlhaus zur Weinbergstraße, Westschiffstr. 1, bei S. Schubert).

**Hamburg.** Bureau: Gewerkschaftshaus, Desebinderstraße 57/117. Telefon: 1011 V. 2983. Den Kollegen zur Kenntnis, daß im Zahlstellengebiet mit der Arbeitsnachweis des Verbandes zu rechnen ist.

Der Arbeitsnachweis der Hamburger Tischler-Kammer ist heute zu melden! Das Ansuchen ist nicht gestattet! Jeder im Zahlstellengebiet in Arbeit tretende Kollege muß einen Ausweis seitens unseres Arbeitsnachweises im Besitz haben.

Der Arbeitsnachweis befindet sich nur im Gewerkschaftshaus, Desebinderstraße 57, Untergeschoß, Abteil: Erdgeschoss. Dienstleistungszeit von 10 bis 12 Uhr.

**Wurzheim.** Bevollmächtigter Nikolaus Jäger, Drechsler, Kaiser-Friedrichstr. 130. Die zureichenden Kollegen werden ersucht, das Ansuchen zu unterlassen und sich über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei dem Bevollmächtigten zu erkundigen.

**Ruffenhäuser.** Die zureichenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß hier noch 8 Arbeiter geblieben sind, es ist daher das Ansuchen streng verboten. Ueber die Lohn- und Arbeitsbedingungen wollen sich die Kollegen an den Bevollmächtigten Johannes Brände, Friedrichstr. 29, oder an den Kassierer Franz Kaiser, Altes Rathaus 31, wenden.

**Hug. Streib,** Tischler, geb. 24. 11. 1876 zu Hamburg, sende Adresse an Paul Streib, Lüdingen, Herrenbergstr. 2, St. Auch die Kollegen werden um Nachricht gebeten.

**Tischler** auf bessere furnierte Möbel (Handbetrieb) sucht **K. Abendroth, Waldrub b. Schüttorf** (Holländische Grenze).

**Tüchtige Tischler u. Polierer** auf gleich gesucht. **M. Evers, Stuhlfabrik** Seib-Oldendorf, Bez. Kassel.

**Größtes Stablissemment der frau. Schweiz** sucht per sofort hervorragend tüchtigen

**Zuschneider für Möbel.**

Derselbe sollte jedoch sein Fach vollkommen beherrschen und wollen sich deshalb nur dementsprechende Interessenten melden. Offert. mit Angabe bisheriger Tätigkeit mit. Chiffre H. 2623 M. an Haasenstein & Vogler, Montreux (Schweiz).

**4 bis 6 tüchtige Möbelschreiner** für bessere Furnier- und Innenarbeiten erhalten dauernde Beschäftigung. **Siegerer Holzindustrie** Weidenau-Steig.

**4 tüchtige Schreiner** auf Laden- und Apotheken-Einrichtungen werden gesucht. **Ed. Kersch, Weidenau b. Siegen, Westf.**

Mehrere tüchtige, selbständig arbeitende **Kassenschreiner** werden für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn und Reisevergütung gesucht von **Ludw. Kathe & Sohn, Carrosseriewerke** Halle a. Saale.

Wir suchen mehrere tüchtige **Kassenschreiner** für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. **Ludw. Kathe & Sohn, Carrosseriewerke** Halle a. Saale.

**Vorarbeiter** für die Weiz- und Polierwerkstätte gesucht, der im modernen Weizverfahren bewandert und in der Lage ist, selbständig die Werkstätte zu leiten.

Schriftliche Angebote an **Erste Würzburger Möbelfabrik** G. m. b. H., Würzburg.

**Betriebsleiter für Fassfabrik.**

Für die Anlage und den Betrieb einer größeren Holzemballagefabrik (jährliche Produktion ca. 500 000 Packfässer) suchen wir einen technisch gebildeten Herrn, der bereits in ähnlichen Betrieben tätig gewesen ist und auf Grund der einkommenden Angebote auf die Maschinen das Projekt der Fassfabrik bearbeiten kann, sowie die Ausführung der Anlage und während den Betrieb zu überwachen hätte. Kenntnis der norwegischen Sprache erwünscht. Eintritt wenn möglich sofort. Gef. Gesuche unter Beilage von Zeugnisabschriften und Referenzen, Lebenslauf, Militärverhältnisse und Gehaltsansprüche usw. an **M. S. Hjutan, Salpeterwerk, Christiania**, erbeten.

**Maschinengrundruder, tüchtiger,**

welcher auch Schablonen selbst richten kann, für Goldleistenfabrik nach München bis 1. Juli 1910 gesucht; guter Lohn und Reisevergütung zugesichert; auch werden einige Vergaber und Polierarbeiter aufgenommen. **Wolf, München, Jägerwirthstr. 15a.**

**Zwei tüchtige Holzdrechsler** finden dauernde Stellung bei gutem Lohn. **van Gilsen & Sverig, Wärfenfabrik** Emmerich a. Rhein.

**Perlmutter** auch Galalith tüchtige Drechsler, Desendrehler, Schleifer, stellt ein **S. Winkler, Strausberg, Berlin.**

**Drechsler gesucht.** Zwei tüchtige Arbeiter auf sauber polierte Spezialartikel, sowie ein Lackierer. Stundenlohn 35-42 Pf. Eintritt sofort. **Christian Keller, Seppenhofen bei Vöppingen, Baden.**

Sofort gesucht einen tüchtigen Drechsler für Haus- und Möbelarbeit. **S. Kummer, Köpke 1, Altmühl.**

Sofort ein tüchtiger Drechsler auf Möbelarbeit gesucht. **Holzwaren-Fabrik** Weckerhagen a. W. bei Hamm-Alfden.

**Pfeifendreher** (Cobaneur) bei hohem Lohn und Reisevergütung. Eintritt sofort. Anmeldungen nehmen entgegen unter **R. 3972 D. Haasenstein & Vogler, Basel.**

Ein tüchtiger Präfer für dauernde und lohnende Stellung gesucht. **Conr. Wenz, Süddeutsche Stockfabrik** Gahrloch, Pfalz.

Einen tüchtigen Gerabedieger sucht zu sofortigem Antritt. **Otto Zahn, Stockfabrik** Friedrichsbrunn im Harz.

**2 bis 3 tüchtige Korbmacher** auf sehr Geschlagenes für dauernde Beschäftigung sof. gesucht. **M. W. Lohbauer, Korbgeschäft** Elbach bei Alzenberg.

**Korbmacher**

Einige Mann auf Bestell- und Feddiggestellt bekommen Arbeit bei **R. Wengler, Kopenhagen, Dänemark, Korsgade 16.**

Suche sofort **2 Korbmacher** auf Mattarbeit und Geschlagenes. **Franz Geiseler, Salzotten, Westf.**

**Tüchtiger Korbmacher** auf Weiseförbe gesucht. Arbeitsnachweis **Wettin a. S. Gust. Marg, Schalental 304.**

**2 Korbmacher** auf Ballonkörbe für dauernde Arbeit sofort gesucht. **Richard Felsmann, Lantan, Kr. Striegau.**

**Korbmacher** auf geschlagene Arbeit sucht **Jacob Kramer Ww., Bad Gms, Draubacherstr. 40.**

**10 Gesellen** auf Holz u. Geschlagenes sucht **Neunkirchner Korbwarenhaus** M. Wika, Neunkirchen a. Saar.

Gesucht **Korbmacher** auf Feddigrohrmöbel. Arbeiter, die auf dauernde Jahresstelle sehen, erhalten den Vorzug.

Schriftliche Angebote sind zu richten an **Holzindustrie Rheinfelden** (Schweiz).

**Pantinenmacher, Nagler**, findet sofort dauernde Arbeit. **Georg Ahrens, Pantinenfabrik, Brome, Hannover.**

**Abstinenter Bürstenmacher** gesucht für alle vorkommenden Arbeiten. **G. Rehberg Ww., Sameln.**

**Drechsler-Werkstatt** 20 Jahre im Betrieb, weg. Krankh. zu verk. 2 Pferd. a. g. Motor, 4 Drehbänke, Kreislösige, 16 versch. Bohrer, gute Hobelbank m. Werkz., 40 versch. Schraubzwingen, schöne Werkstat., Wärmeofen, billige Miete. Preis 800 Mk. **Getar. Herrmann, Berlin, Rauchstr. 82.**

Zum Bezuge von Büchern für die Zahlstellenbibliothek und für den Privatgebrauch empfehlen wir die Buchhandlung der Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Gesellschaft m. b. H. in Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße Nr. 2. Dieselbe besorgt alle Bücher zu vorteilhaftigen Bedingungen. **Der Verbandsvorstand**

**fachblatt für Holzarbeiter**  
Kunstgewerbliche Fachzeitschrift  
Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband  
Anlässlich des Verbandstages erscheint die Juninummer des Fachblattes in vergrößerten Umfang und mit drei farbigen Beilagen versehen als Sonderheft „München“. Das Heft stellt in Wort und Bild die Leistungen der Münchener Schreinerkunst dar und dürfte deshalb vielseitiges Interesse erwecken. Wer sich dieses Heft sichern will, bestelle sofort.  
Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ erscheint monatlich einmal und kann durch jede Postanstalt, durch die Zahlstellenverwaltungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes sowie auch direkt durch den Verlag bezogen werden.  
Der Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn beträgt vierteljährlich 1 Mark (im übrigen Ausland 1,20 Mark = 1,50 Fr.). Einzelnummern werden mit 50 Pfennig pro Stück berechnet. Die Jahrgänge 1907, 1908 und 1909 sind noch vorrätig und können in Heften für 1,-- Mark pro Jahrgang (Ausland 1,20 Mark) bezogen werden. Dieselben Jahrgänge sind auch gebunden vorhanden und kosten pro Stück 5,50 Mark (Ausland 6,50 Mark).  
Original-Einbanddecken für die bisher erschienenen Jahrgänge werden mit je 1 Mark (Ausland 1,20 Mark = 1,50 Fr.) berechnet.  
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes  
G. m. b. H.  
Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2

**Tausende danken ihr gediegenes Fachwissen u. können**  
den Selbstunterrichtswerken Syst. Katsch-Hachfeld: Fachschulen für **Zimmermeister, Holzbildhauer, Kunst- u. Möbeltischler, Hautschl. Anordnungen u. Anfertigungen** bereitwillig ohne Kaufzwang **Bonnens & Hachfeld, Potsdam W. 10**  
**B. Kolscher's**  
**Fachschule Detmold**  
für Tischler u. für gewerbliche Zeichen  
Exterstrasse, Ecke Grabenstrasse.  
In 3 Monaten: Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten: Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion. **B. Kolscher.**

**Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik Hamburg 23**  
**zwei deutsche Reichspatente**  
gesch. neuen Polierverfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzlöslichem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht  
**eine sofortige Porenfüllung**  
man erspart Material, Zeit, Arbeit, erzielt edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes, vermeidet Oelaustritt, Rissigwerden der Politurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur.  
Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine unverfälschte Schellack-Politur verwendet.  
Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritzlösliches Polierpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.  
**Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend**  
1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren  
1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren  
1 " Patent-Politur zum Reinspolieren  
1 " allerfeinsten Politure-Glanzack, blond, zum Ausziehen von Kehlleisten usw.  
1 " allerfeinsten Kristall-Glanzack, blond (Stuhlack, Drechsler-, Bildhauerlack)  
1 " Schellack- und Polieröl, gelblich  
1 Dose Porenpulver, feinste Marke „Horn“  
1 " Porenpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono“  
1 " Bismut-Polierpulver, hellnussbraun  
1 Tube Inkrustationsmittel (Holzkitt), blond, zum Auskitzen schadhafter Holzstellen  
1 Stück Korkschiefklotz, 120x75x30 mm  
zum Ausnahmepreis von **8 Mark** franko inkl. Emballage gegen Nachnahme.  
Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Angabe: **1 Postkollo zum Versuchspolieren à 8 Mark.**  
über das Belzen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Leneker-Brünn, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammit-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor J. Gossmann, München. Preis Mk. 1.50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückvergütet.  
**Werkstattplauderei.** Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mark.  
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellschaft m. b. H. in Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsanstalt und Verlagsanstalt, Berlin SW. 63.

**Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes.**  
G. m. b. H., Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.  
Wir empfehlen zur Anschaffung:  
**Moderne Möbel.** Ausgewählte Kataloge mit 1000 Abbildungen von Möbeln, von 1870 bis 1900. 8 Teile mit 1000 Abbildungen und erklärendem Text. Mk. 7,50, mit Porto Mk. 7,50.  
**Das Polieren und Härten des Holzes.** Ein Hand- und Hilfsbuch zum praktischen Gebrauch für Tischler, Drechsler u. von Büh. Zimmermann. 6. Auflage. Prof. Dr. H. 3., mit Porto Mk. 2,20.  
**Moderne Farben auf Holz.** Eine Unterlage mit 100 farbigen (Polier-)Katalogen. Supplement zu bestehendem Werk. Von Prof. Dr. Zimmermann. Mk. 5,50, mit Porto Mk. 5,50.  
**Der praktische Polierer.** Fachmännische Hinweise über das Belzen und die Legung des Polierens. Ein Handbuch für Möbeltischler und verwandte Berufe von A. Hebing. Mk. 0,80, mit Porto Mk. 0,80.  
**Der innere Ausbau.** umfassend Türen und Tore, Fenster und Fensterverschlüsse, Wand- und Deckenverkleidungen, Treppen in Holz, Eisen und Eisen. Für den Schulunterricht und die Privatpraxis bearbeitet von Direktor Prof. A. Lohmann in Berlin. Zweite bedeutend erweiterte Auflage. Mk. 6,00, mit Porto Mk. 6,00.  
**Der Holztransport.** von S. Winkler, Tischler und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Hannover. Preis 4 Mk., mit Porto 4,50 Mk.

**Zeichnungswinkel** aus glasblechem Zellulose. Bereinigt, hat u. Zeichnungswinkel in einem Stück, ist daher der vortheilhafteste Zeichnungswinkel der Welt. Preis 2 Mk., bei 100 Stk. 18,- und 1 Mk. bei 500 Stk. 18,-.  
**S. Niese, Altingenhal 1, S.**

**Stomkes Stillebuch** Reiseführer durch Deutschland u. ang. Länder mit Eisenbahn- u. Wegeliste, 356 Seiten, geb. Mk. 1,20. In alt. Buchtbl. zu haben od. geg. Eins. von Mk. 1,40 bei **G. Stomke, Bielefeld.**

**Erstkl. Tischler-Fach-Kurse Dresden-A.**  
Ausbild. u. Werkstatt. Techn. u. Zeichen (Sonderm. d. H.). Direkt. Max Gempeler, Kronprinzengr. 6.

**Süddeutsche Schreiner-Fachschule**  
Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Kirchenweg 14. Dir. Carl Malbaum.

**Tischler-Schule Blankenburg** am Harz.  
1 bis 12 monatliche Kurse.  
Lieferung von Zeichnungen und Entwürfen.  
Kalkulationsblätter 10 Stk. 50 Pf.  
Programm frei.  
Direktor Reineking.

**Tischler-Fachschule Detmold**  
gegründet 1893. Städt. Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Grosse Hör- und Zeichen-Säle. Programme frei.  
**DIREKTOR BRECHT.**